Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)

65 (17.3.1932)

urn:nbn:de:gbv:45:1-504467

Visual Library

Tägliche Auflage: 17 000. Einzelpreis 10 Pf.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 6, Telefon Nr. 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508, Geschäftsstelle Nordenham Bahnhofstraße 5, Telefon 2259 Geschäftsstelle Brake Bahnhofstraße 2 Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.10 RM einschl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.— RM monatlich Anzeigen Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf. für auswärts 25 Rpf. Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf. auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags

Nummer 65 | Donnerstag, den 17. März 1932 | 46. Jahrgang

Sorgen an der Wasserkante.

Der Oberpräsident von Ostpreußen, Dr. Siehr, hat gegen den Rechtsbruch Litauens in Memel scharf protestiert, dabei aber bei der Eröffnung des Provinziallandtages erklärt, die Regierung werde den Dingen auch zukünftig die schärfste Aufmerksamkeit zuwenden, indes „bestehe ein akuter Anlaß zu begründeten Befürchtungen gegenwärtig nicht". — Diese letztere Bemerkung hat nun unsere zank- und streitlüsterne Rechtspresse aus dem Häuschen gebracht. Sie schimpfen über den Mann, der doch an Ort und Stelle sitzt, während sie weit vom Schuß bellen (!) und sprechen in gehässiger Weise von Schönfärberei. Es ärgert sie nämlich hier oben an der Wasserkante fürchterlich, daß nicht weit, weit zwischen Memel und Litauen deutsche Bürger in Mord und Totschlag verwickelt werden. Schließlich wird es doch immer so sein, daß der erste Beamte in Königsberg (der beileibe nicht etwa der Sozialdemokratischen Partei angehört, sondern gut bürgerlich ist!) eben mehr von den Dingen versteht als die fürs systematische Lügen und Hetzen bezahlten Zeitungsschreiber!

Schwindeln müssen sie nun einmal.

Ein gewisser Teil unserer Rechtspresse erwähnt mit viel Palaver die Tatsache, daß auch die französische Presse sich über den Hindenburgwahlausgang befriedigt äußert. Es wird nun von diesen Elementen, mit denen Gott in seinem Zorn das deutsche Volk „gesegnet" hat, so hingestellt, als ob eben die Feindbundpresse ihre Genugtuung an der Wahl hätte. — Die Burschen „vergessen" zu sagen, daß auch die doch durchaus deutschfreundliche Presse Oesterreichs (!) sich für Hindenburg erklärte. Nicht minder die Presse Mussoliniens. Auch dort sieht man in Hindenburg einen anständigen Menschen und erwärmt sich keineswegs für den „Faschisten" Hitler. Dabei wird doch auf unserer Rechten fortwährend versucht, mit Italiens Stellung zu Deutschland Staat und Reklame zu machen!

Lügen als Beruf.

Die beiden Wilhelmshavener Zeitungen haben kürzlich in ihren Spalten behauptet, es sei nicht wahr, daß in den Jadestädten Nazianhang bei unanständigem Treiben gegenüber anderen Parteien erwischt worden sei. Darauf wurden anderntags in unserem Blatte die Namen von Söhnen von Wilhelmshavener Nazigrößen veröffentlicht, deren Sprößlinge nicht nur bei ihrem nächtlichen Treiben erwischt, sondern die auch bereits durch Strafmandate für ihr unanständiges, das Eigentum anderer Leute schädigendes Tun belegt worden sind. Wer aber nun geglaubt hätte, die beiden Zeitungen, die doch die gegenteiligen, unwahren Behauptungen gebracht hatten, würden nun auch der Wahrheit die Ehre geben und die von uns veröffentlichten Tatsachen ihrem Leserpublikum vorsetzen, der irrt sich ganz gewaltig. Diese elementarste Anstandspflicht kennen diese Leute nicht.

Es war leider nichts.

In der Rechtspresse war gestern zu lesen, daß gegen einen Eisenbahnwagen, in dem Hitler und Frick nach Weimar fahren wollten, ein Attentat verübt worden sei. Es wäre gegen den Wagen geschossen worden, Spuren einer Kugel seien deutlich zu sehen gewesen. Hitler und Frick wären allerdings nicht mit diesem, sondern mit einem anderen Zuge gefahren. — Heute teilt nun die Eisenbahnbehörde mit, daß von Schießen und von Kugeln keine Rede sein könne. Es könne sich höchstens um einen Stein handeln, der aus Uebermut von Kindern gegen den Zug geworfen worden sei. . . .

Folgen des Nazifrevels.

In Hohenhameln bei Peine hat sich ein Schüler des Landeserziehungsheimes und Mitglied der Hitler-Jugend, der 17jährige Untersekundaner Glahn, erhängt. Nach dem Bekanntwerden des Reichspräsidentenwahlergebnisses hatte sich Glahn in zynischer Weise über den Reichspräsidenten von Hindenburg, der am besten beseitigt würde, geäußert. Als er von seinem Direktor zur Rede gestellt, seine frevelhafte Auffassung aufrechterhielt, teilte ihm der Anstaltsleiter mit, daß er das Erziehungsheim verlassen müsse. Kurze Zeit darauf fand man Glahn in einem Nebengebäude erhängt auf. — An dem Tod des jungen Menschen tragen einzig und allein unsere Nazigrößen die Schuld, die systematisch tätig sind, die Schüler in gewissenlosester Weise zu verhetzen und gegen jede Staatsautorität aufzuputschen.

Hugenberg abgeblitzt!

Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses für die Wiederwahl Hindenburgs, Reichstagsabgeordneten Gereke, hat den Vorschlag Hugenbergs, die Wiederwahl Hindenburgs unter der Voraussetzung durch den Reichstag bestätigen zu lassen, daß am 8. Mai Reichstagswahlen stattfinden, mit dem Bemerken abgelehnt, daß dieser Vorschlag zu spät gekommen sei. Um falschen Auffassungen und Eindrücken rechtzeitig entgegenzutreten, sei zugleich festzustellen, daß besonders unter dem Einfluß Hugenbergs sowohl die Amtsverlängerung des Reichspräsidenten durch den Reichstag als auch seine sofortige Wiederwahl im ersten Wahlgang verhindert worden sei.

Hitlerschwatz.

Am Dienstag abend hat Hitler in Weimar geredet. Er hat geredet wie es ihm zukommt: Mit vollem Maul und doch als der Unterlegene des 13. März. Natürlich kein Wort davon, wie lange dem homosexuellen Herrn Röhm noch die SA.-Jugend anvertraut werden soll und kein Wort von seiner Niederlage. Wohl aber davon, daß die Nazis doch eines Tages siegen würden und zwar in zehn Jahren. Das ist das Geständnis eines Unterlegenen, der zwar so tut als ob er noch nicht alles preisgegeben hat, der aber innerlich überzeugt ist, daß der 13. März der Anfang vom Ende der Nazi-Bewegung bedeutet. Nicht erst in zehn Jahren sondern früher. In zehn Jahren wird kein Mensch mehr von Nazi-Scharlatanen reden.

An sich schon ist das ganze Reden und „Köpfen" des Ausländers Hitler eine alberne Dreistigkeit. Was geht dem denn Deutschland an?! Er soll in seine österreichische Heimat gehen und dort reden und „kämpfen". Dort gibt's für ihn genug zu tun. In Deutschland hat er gar nichts zu suchen.

Gerüchtemacher.

Die „Nationalliberale Korrespondenz" meldet: Verschiedene Blätter verbreiten die Meldung, die Deutsche Volkspartei werde gemeinsam mit der Staatspartei, der Wirtschaftspartei, dem Landvolk und den Konservativen einen Wahlblock für die preußische Wahl bilden. Davon kann gar keine Rede sein. Die Deutsche Volkspartei wird in voller Selbständigkeit in den Wahlkampf gehen. — Die Reichsgeschäftsstelle der Volkskonservativen Vereinigung teilt mit, daß der Standpunkt der Vereinigung, sich an irgendwelchen formalen Sammlungsbestrebungen nicht zu beteiligen, unverändert geblieben ist, und daß daher alle in bezug auf die Volkskonservative Vereinigung in dieser Hinsicht in der Presse veröffentlichten Nachrichten nicht zutreffen. — Gegenüber der Meldung, daß die Landvolk-Partei über die Bildung eines bürgerlichen Wahlblocks für die Preußenwahlen verhandelt habe, stellt die Landvolkpartei fest, daß sie an solchen Verhandlungen in keiner Weise beteiligt war.

Zuhagel.

Die Münchener Polizeidirektion hat die Zeitschrift der Hitlerjugend „Deutsche Zukunft" auf drei Monate verboten. Das Blatt hat in seiner letzten Nummer den Reichspräsidenten von Hindenburg schwer beschimpft.

An die Partei!

Genossinnen und Genossen!

Hitler zu schlagen, war das Ziel. Darum hat die Partei schon im ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl auf einen eigenen Kandidaten verzichtet und die Parole für Hindenburg ausgegeben. An die politische Schulung und Disziplin der Parteigenossen waren damit hohe Anforderungen gestellt. Mit Genugtuung dürfen wir heute feststellen, daß sie die Probe glänzend bestanden haben. Die Geschlossenheit, mit der sie die Parole der Partei befolgten, hat bei Freund und Feind Bewunderung erregt. Sie verdient **Anerkennung und Dank.**

Arbeit und Opfer waren nicht vergebens. **Hitler ist geschlagen!** Dem Faschismus ist der Sieg, den er schon in seinen Händen glaubte, entrissen. Deutschland bleibt vor entsetzlichem Unheil bewahrt. Die ganze Welt ist von einer furchtbaren Drohung befreit.

Das, Genossinnen und Genossen, ist **euer Werk.** Jetzt kann auch wieder der Boden für den politischen und wirtschaftlichen Aufbau geebnet werden. Mußte nicht das wüste Treiben der Hakenkreuzler, der politische Bandenkrieg, der jeden Tag zum offenen Bürgerkrieg zu werden drohte, im Auslande das Mißtrauen vermehren, notwendige Kredite verscheuchen, das allgemeine Elend verschlimmern?

Schluß mit dem System der nationalsozialistischen Volksvergiftung! Das ist die erste Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg, für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, für den Wiederaufbau von Löhnen, Gehältern und soizalen Leistungen.

Schluß mit dem System der nationalsozialistischen Volksvergiftung! Es geht um die moralische Wiedergesundung des deutschen Volkes! Die Sozialdemokratie, die im Kriege die schwerste Last der **Landesverteidigung** getragen hat, die Deutschland im Jahre 1918 aus dem Zusammenbruch **gerettet** hat und seitdem den Kampf gegen die Last der Reparationen praktisch führt, wird nicht länger dulden, daß Leute, die nichts getan und nichts geleistet haben, aus ihrer angeblichen Liebe zum deutschen Volk **ein schmutziges Parteigeschäft** machen.

Schluß mit dem System der nationalsozialistischen Volksvergiftung! Das ist die Parole für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl am 10. April. — „Schlagt Hitler, darum wählt Hindenburg!" **Hitler muß am 10. April noch gründlicher geschlagen werden** als am 13. März!

Schluß mit dem System der nationalsozialistischen Volksvergiftung! **Das gilt** auch für die Landtagswahlen in Preußen, Bayern, Württemberg und andern Ländern. Schafft Volksvertretungen, in denen nicht Theater gespielt und nicht Radau getrieben, sondern sachliche Arbeit geleistet wird! Darum hinweg mit den falschen Propheten, den nationalsozialistischen Hetzaposteln!

Die **Kommunistische Partei** hat im Entscheidungskampf des 13. März nicht etwa nur, wie vor 12 Jahren beim Kapp-Putsch, beiseite gestanden. Sie hat durch Aufstellung einer aussichtslosen Zählkandidatur bewußt das Spiel Hitlers gespielt. Die Kommunistische Partei hat offen erklärt, daß sich ihr Hauptstoß nicht gegen den Faschismus richtet, sondern gegen die Sozialdemokratie. Die Kommunistische Partei hat durch Unterstützung des schlimmsten Klassenfeindes, des reaktionärsten Teiles der Bourgeoisie, an **der Sache der Arbeiterklasse offenen Verrat** geübt. Mit revolutionären Phrasen im Munde hat sie der schärfsten **Konterrevolution Zutreiberdienste** geleistet. Gemeinsam mit der Konterrevolution hat sie am 13. März eine schwere Niederlage erlitten. Das war ihr verdientes Schicksal.

Genossinnen und Genossen! Daß ihr am 13. März den Faschismus geschlagen habt, bleibt eure **geschichtliche Tat.** Großes ist geleistet, aber weit Größeres ist noch zu tun.

Unsere faschistischen Gegner sind nicht endgültig geschlagen, solange ihre **großkapitalistischen Geldgeber** imstande sind, sie zu bezahlen. Zerrüttende Krisen werden ständige Begleiterscheinungen der wirtschaftlichen Entwicklung bleiben, solange nicht an die Stelle der **kapitalistischen Anarchie** eine Wirtschaftspolitik des Sozialismus getreten ist.

Darum hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag Anträge eingebracht zur Verstaatlichung der Schwerindustrie, zur **Beschaffung neuer Arbeitsgelegenheit,** zur Unterstellung der **Banken und der Kartelle** unter die Aufsicht des Staates. Die Sozialdemokratie zeigt den Weg aus Not und Elend zu einer höheren Gesellschaftsform, zu menschlicheren Zuständen. Der Druck der Massen muß dafür sorgen, daß dieser Weg endlich beschritten wird.

In diesem Geiste gehen wir in die kommenden Kämpfe. Für die Befreiung des arbeitenden Volkes, für Demokratie, Weltfrieden, Sozialismus!

Es lebe die Sozialdemokratie!

Berlin, den 16. März 1932.

Der Parteivorstand.

Landesbibliothek Oldenburg

Das deutsche Vorbild.

Der Stabschef der braunen Armee, Herr Röhm, hat einen Tagesbefehl an die SA. und SS., an Hitlers Militär, erlassen, in dem er in schwulstigen Worten von Kampf, Widerstand, Opferbereitschaft und Einsatz der Person redet.

Herrn Röhm von Opferbereitschaft reden zu hören, entbehrt nicht der Pikanterie. Für wen sollen die SA.-Leute opfern, wie und womit? Was werden die SA.-Jungs sich denken, wenn sie diesen Parolebefehl ihres Stabschefs lesen, dem ihre Hinteransicht besser gefällt als ihr Gesicht?

Dieser Tagesbefehl des Herrn Röhm hat einen bestimmten Zweck. Er soll zeigen: ich, Röhm, bin und bleibe Hitlers Stabschef, mir kann keiner, ich bin in meinen Neigungen für das Dritte Reich privilegiert. Was Hitler bisher nicht zu tun wagte, tut Röhm: er hält sich selbst. Weder der Druck der öffentlichen Meinung noch die Empörung in der SA. selbst macht ihm etwas aus. Er verläßt sich darauf, daß Hitler und die führende Clique in der NSDAP. ihn halten müssen. Bei manchem aus diesem Kreis weiß er sich durch gleiche Gefühle geborgen. Wer soll denn die Stimme gegen ihn erheben? Etwa Herr Göhring, der eigentliche politische Oberschieber? Der kann es bestimmt nicht! Oder Hitler selbst? Dann könnte Röhm die Legalität der Hitlerpartei in recht helles Licht setzen!

So bleibt es bis auf weiteres dabei, daß dieser Mann weiter die Jugend in der NSDAP. kommandiert und bearbeitet! Man weiß, mit welcher Indignation Wilhelm II. seinerzeit gegen Röhms Vorgänger auf dem Gebiete der Männerliebe vorging. Aber Wilhelm III. darf sich nicht entrüsten, er muß zu seinem Röhm halten. Das ist eine bemerkenswerte Abhängigkeit bei einem Manne, der deutscher Reichspräsident werden wollte!

Der Kapital-Deserteur.

Die Steuerbehörden gehen nunmehr in entschlossener Weise gegen Steuerdefraudanten vor, die ihre Kapitalien ins Ausland verschoben haben. Das Reichssteuerblatt veröffentlicht gegen vorläufig fünf Personen, die insgesamt einen Betrag von etwa acht Millionen über die Grenze gebracht haben, Steuersteckbriefe und Vermögensbeschlagnahmen; diese fünf Personen schulden allein an Reichsfluchtsteuer die nachstehend benannten Beträge, die vom Fälligkeitstage ab mit fünf Prozent für jeden angefangenen halben Monat, d. s. 120 Prozent pro Jahr, zu verzinsen sind:

Eigentümer Willi Dumz, Berlin, Potsdamer Straße 86 b: 279 250 RM.

Fabrikbesitzer Robert Drosten und Frau Lavinia geb. Williamson, Zerbst, Breite Straße 47: 46 775 RM.

Kaufmann Mendel, gen. Max Münster, Essen, Kleiststraße 7: 31 303,50 RM.

Frau Ida Potempa geb. Schessler, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 123: 55 650 RM.

Witwe Therese Schwannecke, geb. Zinnava, Berlin NW., Brückenallee 4: 10 000 RM.

Die Steuersteckbriefe haben die Wirkung, daß jeder Beamte des Polizei- und Sicherheitsdienstes, des Steueraußendienstes und Zollfahndungsdienstes, sowie jeder Beamte der Reichsfinanzverwaltung im Auftrage der Staatsanwaltschaft verpflichtet ist, den Steuerpflichtigen festzunehmen. Es sind selbstverständlich alles honette Leute, die im bürgerlichen Leben verweiß was darstellten, bis sie sich eines Tages als ganz gewöhnliche Betrüger und Lumpen entpuppten.

So sieht er aus.

Die Nationalsozialisten haben zwei Tage vor der Präsidentenwahl ein Schreiben des von der Sozialdemokratie zu ihnen übergelaufenen Dresdener Bürgermeisters Dr. Bühler veröffentlicht, daß sich gegen die Finanzpolitik der SPD. im Stadtrat und im Stadtverordnetenkollegium wandte. Nur ein einziges bürgerliches Blatt nahm von diesem albernen Angriff Bührers Notiz. Die übrigen Blätter sahen zur lebhaften Enttäuschung Bührers davon ab. Wie recht sie daran taten, ergibt sich daraus, daß gegen Bühler, wie jetzt bekannt wird, in nichtöffentlicher Sitzung der Stadtverordnetenversammlung ein Untersuchungsausschuß eingesetzt wurde, der Bührers Geschäfte mit dem Berliner Schwindelnotar Dr. Aron nachprüfen soll. Die Untersuchung soll auf Antrag der Mittelparteien zugleich auf Bührers Ankäufe von Neuanleihe ausgedehnt werden. Diese Käufe hat Bührer eigenmächtig vorgenommen. Der Kursrückgang soll der Stadt einen Millionenverlust eingetragen haben. Auch die Geschäfte mit Dr. Aron sind sehr verlustreich gewesen und haben der Stadt mindestens auch eine halbe Million Mark Schaden verursacht. Voraussichtlich wird sich bereits die nächste Stadtverordnetensitzung mit dem Erweiterungsantrag der Mittelparteien beschäftigen. Er beweist, da ein solcher Antrag naturgemäß nur in ernsten Fällen gestellt wird, daß auch die bürgerlichen Parteien über Herrn Bührer im Bilde sind und seine Flucht aus der SPD. nur ein Gewinn für die Sozialdemokratie ist.

Schwindler.

Im badischen Landtag spielte sich am Mittwoch ein Intermezzo ab, das zeigt, mit welchen gemeinen Mitteln die Nationalsozialisten ihre Gegner bekämpfen.

Das Karlsruher nationalsozialistische Blatt enthielt in seiner Mittwoch-Ausgabe einen Artikel, in dem der Führer des badischen Zentrums, der Landes- und Reichstagsabgeordnete Dr. Föhr, der Reichstagsabgeordnete Diez-Radolfzell und ein dritter Reichstagsabgeordneter des Zentrums des Hoch- und Landesverrats bezichtigt werden und zwar unter Hinweis auf eine angebliche vertrauliche Beratung der Zentrumsführer in Singen am Hohentwiel. Der Abgeordnete Dr. Föhr verlas deshalb zu Beginn der Mittwoch-Sitzung des Landtages eine Erklärung, in der es heißt, daß der Artikel des Nazi-Blattes in allen Teilen unwahr ist, die in ihm erwähnte Konferenz überhaupt nicht stattgefunden hat und deshalb gegen das Nazi-Blättchen Strafanzeige gestellt werde. Ein nationalsozialistischer Abgeordneter, der dem Abgeordneten Dr. Föhr trotz seiner Erklärung noch Landes- und Hochverrat vorwarf, wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

Das Karlsruher Nazi-Blättchen und das Nazi-Blättchen in Freiburg, das die Zentrumsabgeordneten ebenfalls des Hoch- und Landesverrats beschuldigt hat, wurde inzwischen beschlagnahmt und auf die Dauer von 14 Tagen verboten.

Nazi-Rüpeleien.

Aus Chemnitz wird berichtet: In Chemnitz-Nord versuchte am Dienstag abend ein Trupp von über 100 Nazis ein Verkehrslokal der Sozialdemokratie und des Reichsbanners zu stürmen. Die Nazis waren mit Schlagringen, Gummiknüppeln und zum Teil mit Revolvern ausgerüstet. Mit Hilfe des Reichsbanners und der alarmierten Polizei wurde der Ansturm abgeschlagen. Ein Straßenpassant wurde von den braunen Horden niedergeschlagen und vieh sich mißhandelt. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Zahlreiche Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Am Mittwoch nachmittag wurde im Zentrum der Stadt ein Zeitungsverkäufer, der Zeitungen der Eisernen Front vertreibt, von einem Nationalsozialisten angefallen. Als eine Polizeistreife den Naziroudy feststellen wollte, wurde er tätlich und vergriff sich an den Beamten. Erst durch ein Ueberfallkommando konnte er dingfest gemacht werden.

Der deutsche Gesandte in Helsingfors tritt zurück.

Oberst a. D. Martin Renner, seit 1929 deutscher Gesandter in Helsingfors, wurde zur Disposition gestellt.

110 Menschen ertrunken.

Der japanische Küstendampfer „Choan Maru" lief auf ein Riff und sank. Passagiere und Besatzung — insgesamt 110 Personen — sind ertrunken.

Grubenexplosion in Japan.

In Japan sind bei einer Gasexplosion in der Grube Futago im Bezirk Nagasaki zehn Bergarbeiter getötet und 22 verletzt worden.

Wegen Kindesentführung zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

In Warren (Ohio) sind Dowell und Hargraves, die den Sohn des Unternehmers James de Jute auf seinem Wege zur Schule an demselben Tage entführten, an dem Lindberghs Kind geraubt wurde, zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden. — Lindberghs Kind ist bisher noch nicht aufgefunden worden.

Eine Tragödie.

In Waldenburg (Schlesien) erschoß sich gestern abend mit dem Revolver seines Vaters der elfjährige Sohn eines Drogisten. Der Junge beging die Tat, weil er Ostern nicht versetzt werden sollte. Der Vater beging daraufhin ebenfalls Selbstmord. — Hätte der Vater nicht einen Revolver herumliegen gehabt, wäre das Unheil vielleicht nicht gekommen.

Die feindlichen Brüder.

Das Görlitzer Schnellgericht verurteilte den Matrosen Muscalla zu 1 Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, den Arbeiter Ulbert und den Dachdecker Gumpert zu je 1 Jahr Gefängnis und je drei Jahren Ehrverlust, den Arbeiter Petzold und den Fensterputzer Herold zu je 9 Monaten Gefängnis und je zwei Jahren Ehrverlust. Die drei ersten Angeklagten wurden in Haft genommen. Die vier ersten Angeklagten gehören der Kommunistischen Partei an und hatten Zettelverteiler der NSDAP. am Vorabend der Reichspräsidentenwahl überfallen und mißhandelt.

Vulkan-Flug.

Der amerikanische Pilot Dorbant landete nach gefährlichem Fluge über Alaska auf dem Gipfel des tätigen Vulkans Aniyak. Bisher dürfte noch nie ein Flugzeug auf so „heißem Boden" niedergegangen sein. Dorbant und sein Begleiter machten wichtige photographische Aufnahmen von Eruptionen.

Flug zur Antike.

In Alexandrette (Syrien) traf die von dem Flugkapitän Bertram geleitete deutsche Asien-Luftexpedition ein. Die Flieger werden den in Kleinasien mit Ausgrabungsarbeiten beschäftigten deutschen Archäologen bei der Suche nach Ausgrabungsobjekten behilflich sein.

Furchtbare Tat.

In einer Waldsiedlung bei Breslau hat die Frau des Bahnwärters Reißner ihren drei Kindern im Alter von zehn Jahren, acht Jahren und vier Monaten mit einem Rasiermesser schwere Verletzungen beigebracht. Die geistesgestörte Frau wurde einer Nervenheilanstalt zugeführt.

Bankraub in Amerika.

In Clinton (Staat Jowa) wurde gestern auf die City-National-Bank ein verwegener Raubüberfall verübt. Kurz vor Beginn der Bürozeit erschienen in den Räumen der Bank fünf Personen, die ihre Köpfe in weiße mit Augenschlitzen versehene Ueberzüge gehüllt hatten. Als die 25 Angestellten der Bank zur Arbeit erschienen, wurden sie gebunden und geknebelt. Zigarettenrauchend warteten die Eindringlinge bis zur Ankunft der drei Kassierer, die gezwungen wurden, die Geldschränke und Schließfächer zu öffnen. Die Banditen trugen dann in aller Gemütsruhe Geld und Wertsachen, insgesamt 106 000 Dollar, zusammen, steckten ihre Beute in einen Behälter und flohen hierauf in einem vor der Bank stehenden Kraftwagen. Die Kassierer schlugen sofort Lärm und mehrere Polizisten nahmen die Verfolgung auf. Als die Bankräuber bemerkten, daß man ihnen dicht auf den Fersen war, warfen sie den größten Teil ihrer Beute und schließlich auch die Waffen fort. Es gelang, vier Räuber zu fassen, während der fünfte noch flüchtig ist.

Zecherwette . . .

Bei einem Zechgelage mehrerer Bauernburschen in dem ungarischen Städtchen Stein am Anger wurde eine Wette abgeschlossen: derjenige sollte 50 Pengö erhalten, der barfuß einen mit Schnee und Eis bedeckten Berg in der Nähe besteigen würde. Der „Sieger" bekam das Geld ausgezahlt, aber seine Füße, die ihm erfroren waren, mußten im Krankenhaus amputiert werden.

Der ständige Naziterror.

Bei Strehlen in Schlesien wurde der sozialdemokratische Kreistagsabgeordnete Jintsch von Nationalsozialisten überfallen und durch Schläge mit Ackergerät schwer verletzt. J. liegt in bedenklichem Zustand darnieder. Er ist Vater von neun Kindern.

Klagges rächt sich.

Die braunschweigische Regierung hat den sozialdemokratischen „Volksfreund" abermals, und zwar auf vier Wochen verboten. Die Verbotsbegründung liegt noch nicht vor.

Auf Wunsch der Mittelparteien nahm der preußische Landtag am Mittwoch in allen drei Lesungen eine Aenderung an dem preußischen Wahlgesetz dahingehend vor, daß in Zukunft beim Freiwerden eines Mandats die Unterzeichner der Liste den Listennachfolger bestimmen sollen, der in das Mandat einrückt.

In Berlin verurteilte das Schöffengericht den 51 Jahre alten Rechtsanwalt Alwin Gollner wegen Untreue, Unterschlagung und Betruges zu zwei Jahren Gefängnis.

Die Kriminalpolizei führt heute in ganz Preußen Haussuchungen in den Geschäftsstellen der Nationalsozialistischen Partei durch. Die Maßnahme erfolgt angesichts neuerer hochverräterischer Umtriebe der NSDAP. auf direkte Anordnung des Innenministers Severing.

Der Staatsanwalt von Rio de Janeiro hat gegen den Kapitän des deutschen Dampfers „Baden", Rollin, ein Strafverfahren eingeleitet, weil er seinerzeit bei den brasilianischen Unruhen Befehlen der Hafenbehörde nicht Folge leistete.

In der Stadt Braunschweig kam es gestern abend zu einer Schießerei in einem Arbeiterviertel. Nationalsozialisten, etwa 150 Mann, durchzogen als wilde Horde die Straßen. Ein Passant wurde schwer verletzt.

Unsere tägliche Erzählung:

Lokalfall.

Von

Friedrich Porges.

(Nachdruck verboten.)

Als der hagere Mann mit den hochgestelzten Beinen die Treppen herabgehastet und am letzten Absatz gelandet war, wäre er um ein Haar der Portiersfrau Klumke in die Arme gesunken und der Frau Eberhard von Türe 11 vor die Füße geglitten. Rechtzeitig noch verfing er sich und bloß die schmutzigbraune Aktenmappe sprang ihm unter dem Arm vor. Während er sich danach bückte, stieß er atemlos die Frage aus:

„Ist es wahrhaftig schon fünf nach Acht, Frau Klumke?"

Kaum daß er das bejahende Nicken der Erschrockenen mit angstverzerrter Miene quittiert hatte, schoß er auch schon durch den Flur zur Haustür hinaus.

Frau Eberhard fand das Wort zuerst:

„Der hat wohl 'n Vogel? Wer ist denn der?"

„Der Stubenmieter von Drögers, der Herr Hornigg. Weiß Gott, was in den jefahren ist! Vordem war's ein sehr verständiger Mann. Buchhalter oder so. Und 'n solider fleißiger Mensch. — Seit se ihn abjebaut haben in jein'm Betrieb, so vor 'nem Jahr, seither ist er wie verwandelt . . . Und, wissen Se, Frau Eberhard, so stürzt er jeden Morgen, zehn vor Acht, die Treppen runter . . . Wie früher, wenn er ins Büro ging . . . Aber da hat's noch 'n Sinn jehabt . . . Da wollt er und mußt er pünktlich sein . . . Aber nun — nu is er doch beschäftigungslos . . . Nich mal die paar Jroschen Miete bringt er zuwege . . . Det is mir bekannt . . . Und da schwuppt er trotzdem jeden Morgen so davon und is janz trostlos, wenn der große Zeiger über die Acht looft . . . Wo der bloß hinjeiet . . .?"

•

Die enge Café-Konditorei war um diese Stunde von Gästen völlig entblößt. Längst hatten die Arbeiter und Angestellten, die hier ihren Morgenkaffee hastig in den Magen zu schütten pflegten, ihre Arbeitsstätten in den Betrieben erreicht.

Da schob sich Adalbert Hornigg ins Lokal.

Scheu lugte er sekundenlang gegen das Büfett hin, wo der Besitzer der Wirtschaft stand, am Likörschrank beschäftigt, den Rücken dem Lokal zugewandt. Einem Schüler gleich, der glücklich dem strafenden Auge des Lehrers ausgewichen, huschte Adalbert Hornigg nach dem Tisch in der rechten Ecke. Ein knapper Seufzer der Erleichterung entfuhr seinen Lippen, als er mit emsiger Hast die Aktenmappe öffnete, ihr etliche Bogen linierten Papiers entnahm, diese auf den Tisch breitete und im Nu eine Füllfeder schreibbereit machte, die alsbald, von knochiger Hand geführt, an Zahlenkolonnen auf und nieder glitt. . . . Dieweilen die Rechte solche Arbeit verrichtete, war die Linke wie ein Schild über Horniggs Augen gestellt, die nicht den Wegen des Federhalters folgten, sondern verstohlene Blicke nach dem Büfett-Tisch sandten . . .

Dort hatte sich der Kellner zu seinem Chef gesellt. Eine Frage schien von des Angestellten Mund auszugehen, indem er mit einer Geste nach dem schreibenden Mann am Tische wies.

„Sechs Tage schon, sagen Sie, ist er den Kaffee schuldig? — Pfellechst bezahlt er heute. Sie können noch mal servieren . . . Doch von morgen an wird nicht mehr kreditiert! — Ist überhaupt ein sonderbarer Gast das! Kommt des Morgens um Acht und sitzt seine vier Stunden ab, wie nach der Amtsuhr . . ."

So flüsterte der beleibte Wirt und unwillkürlich fand sein zorniger Blick zu Hornigg hinüber.

Der erhaschte ihn gerade und schrak zusammen, als wäre die Decke über seinem Haupt geborsten. Er duckte sich, wie ein Hund dem Schläge drohen, und die Fratze hilfloser Jämmerlichkeit setzte sich ihm ins Gesicht. Und stets von neuem kehrte Horniggs beobachtendes Schauen zum Herrn der Gaststätte zurück.

Als der Kellner mit knurrigem Gruß die Tasse Kaffee vor Hornigg gerückt, stammelte dieser:

„Etwas verspätet . . . heute . . . Ein wenig verspätet . . . Es soll nicht mehr vorkommen . . ."

„Fünfundfünfzich Pfenn'je!" sagte der Kellner darauf, sonst nichts.

Und: „Ich will es morgen gutmachen!" entgegnete der andere.

Der Kellner trat ans Büfett. Sein Bericht brachte den Dicken sichtlich auf.

Das grimmige Kopfschütteln galt Hornigg.

Der erschauerte. Sein Mund bewegte sich, als ob er etwas Entscheidendes sprechen wollte. Doch das ward nur in Adalbert Horniggs hörbar:

„Er hat es mir übelgenommen . . . Er hat es mir bitter vermerkt . . . obgleich ich doch sonst, die Pünktlichkeit selbst bin . . . Tue ich denn nicht meine Pflicht . . .? Komme ich nicht zeitgerecht sonst und ordne alsogleich das Soll und Haben? Muß man denn so strenge sein? Ich arbeite ja . . . Sehen Sie es denn nicht, Herr Chef? Merken Sie nicht, daß ich seit fünfundzwanzig Jahren nichts versäumte, was mir zu erfüllen oblag? . . . Bei Frieder u. Co. hätten Sie niemals auf meine Dienste verzichtet, wenn der alte Frieder nicht gestorben und der Sohn in die Pleite geraten wäre . . . Arbeit, Arbeit — die war immer mein Leben . . . Ohne Arbeit! . . . Was wäre ich ohne Arbeit? Bis ans Ende verleih' ich meine Obliegenheiten. Ich rechne vier, auch fünf Kolonnen binnen sechs Minuten . . . Nach der Uhr . . . Und wegen der sechs Minuten, die ich mich heute verspätet habe, entladen Sie Ihren Zorn gegen mich . . . Es gibt auch Uhren, die nicht pünktlich gehen . . . Und daß ich in der Vorwoche die Weckuhr verklopfen mußte, das ist doch nicht meine Schuld . . . Und der leere Magen — der macht schlaff, der wirkt wie Morphium . . . Da verschläft man einmal . . . Deshalb, deshalb sagt man einem Menschen nicht . . . einen Menschen nicht auf die Straße . . . Lassen Sie mich doch leben, arbeiten . . ."

Adalbert Horniggs Mund happte Luft . . .

Da geschah es, daß der Cafétier, der den Büfett-Tisch reinfegte, aus Unachtsamkeit das Telefonbuch zu Boden warf.

Das fuhr wie Donner dem Hornigg in die Glieder.

„Seine Wut kennt keine Grenzen . . ." redete es in ihm. „Er vergibt mir nicht . . . Er vergibt mir nicht . . ."

Und plötzlich erhob Adalbert Hornigg sich und obgleich seine Beine ihm fast den Dienst versagten, schritt er geradewegs auf den Gekränkten zu. Flehentlich war der Blick aus flackernden Augen und schüchtern die Stimme.

„Es soll das letztemal gewesen sein, Herr Chef! Es war in der Tat nicht meine Schuld . . . Ich erfüllte meine Pflicht . . . Ich lasse es an Fleiß nicht fehlen . . . Haben Sie, bitte, noch Geduld mit mir . . ."

Der Gutgenährte hörte den Blassen verblüfft an, musterte ihn noch sekundenlang. Dann schwoll ihm die Zornader an der Schläfe.

„Mein Lokal ist kein Versorgungsheim", schrie er endlich. „Gehen Sie doch anderswohin!"

Adalbert Horniggs Körper bebte und wankte. Alles Blut war aus den Wangen entflohen, das Antlitz weiß und starr.

Wie das Schreien einer verwundeten Kreatur drang es schrill-heiser aus Horniggs Kehle:

„Entlassen!?? Sie entlassen mich? Sie wersen mich vor die Türe . . . Oh! — Herr Chef! . . . Sie jagen mich davon . . .? Ohne Arbeit! Ohne Arbeit . . .?!!

Ehe sich Wirt und Kellner es versahen, hatte der Bleiche das spitze Brotmesser vom Büfett gefaßt. Und mit wuchtigem Stoß sich in die Brust getannt. Steif fiel der Körper und hart längshin zu Boden.

•

Lokalfall. Vom Tage: In einer Café-Konditorei nahe dem Kottbuser Tor hat sich gestern vormittag der seelungslose 48jährige Buchhalter Adalbert Hornigg anscheinend in einem Anfall von Geistesgestörtheit durch einen Stich ins Herz getötet.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 17. März.

Unsere Hausbesitzer.

Der jadestädtische Haus- bzw. Grundbesitz verteilt sich auf rund 3700 Einzelstücke in Rüstringen und 1500 in Wilhelmshaven. Es ist lehrreich, an Hand des Adreßbuches einmal Nachschau zu halten, wie sich der Besitz im einzelnen verteilt. Die Hauptzahl der Eigentümer stellen Private. Darunter sind alle Bevölkerungskreise vertreten. Fabrikanten, Geschäftsleute, Offiziere, Beamte, Handwerker, Angestellte, Arbeiter und auch alleinstehende Frauen. Vielfach teilen sich auch Erbgemeinschaften in den Besitz eines Grundstücks; einige von ihnen sind sehr bekannt. Für die Jadestädte trifft es nicht zu, daß Juden Grund und Boden vorwiegend in den Händen haben. Andere Besitzer sind bei uns in starkem Maße der Reichsfiskus, dann die Baugenossenschaften, von denen wir etwa ein Dutzend haben, ferner verfügen selbstverständlich die Stadtverwaltungen über Haus- und Grundbesitz. Hinzu kommen die Reichsbahngesellschaft, der Justizfiskus, die Kirchengemeinden, große und kleine Firmen, Gesellschaften und schließlich noch Vereine; z. B. der Kunstverein, Sportvereine und Logen. Aus dem Adreßbuch ist für manches Haus der Besitzer nicht immer klar erkennbar. Makler, Rechnungssteller und ähnliche erscheinen als die Eigentümer, obwohl sie hier und da offenbar nur Verwalter sind und vom wirklichen Besitzer des Hauses weitgehende Vollmachten erhalten haben.

Daß nicht alle Besitzer ihr eigenes Haus bewohnen, ist bekannt; manchem hat die Tücke der Wohnungszwangswirtschaft durch seine Absichten beim Hauskauf einen Strich gemacht. Andere haben die Jadestädte verlassen und ziehen durch Verwalter oder sonstige Mittelspersonen ihre Mieten und Gebühren ein. Die auswärtigen „jadestädtischen" Hausbesitzer wohnen an folgenden Orten: Altona, Berlin, Bork i. M., Blumenthal, Brake, Bredehorn, Bremen, Bremerhaven, Cloppenburg, Cuxhaven, Dortmund, Duhne (Elbe), Edwarden, Esens, Göttingen, Gleiwitz, Halsbek, Hamburg, Hannover, Harenburg, Hemden i. W., Hültinghausen, Ihrhove, Jever, Kiel, Knyphausersiel, Landshut i. Schl., Marienfel, Middelsfähr, Middoge, München, Münster, Neundorf, Oldenburg, Oldendorf, Pissau (Elbe), Rastede, Siedesdorf, Varel, Westerstede, Zetel und in Zeuthen in der Mark. Lediglich zwei ausländische Hausbesitzer sind bei uns festzustellen. Beide wohnen in Holland. Der eine von ihnen hat über ein halbes Dutzend Grundstücke inne.

In einem Stadtgebiet, das binnen weniger Jahre erstand, das kaum eine Geschichte hat, dessen Einwohnerschaft überaus gemischt ist, befindet sich erklärlicherweise auch der Hausbesitz in den verschiedenartigsten Händen. Alteingesessene, beherrschende Patrizierfamilien fehlen bei uns, was gewiß kein Nachteil ist.

*

Am Sonntag Jugendweihe.

Die diesjährige öffentliche Jugendweihe findet Sonntag vormittag 10 Uhr im großen Saale des „Gesellschaftshauses" statt. Träger ist der Deutsche Freidenkerverband, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen. Mitwirkende sind: das Kammerquartett der Jadestädte und der Kinderchor des Volkschors Rüstringen-Wilhelmshaven. Die Jugendorganisationen sind zu dieser Feierstunde besonders eingeladen. Die Eltern der Kinder und alle Gesinnungsgenossen sind herzlich willkommen und werden ersucht, noch rege Propaganda zu entfalten, damit die Veranstaltung den beteiligten Kindern eine Erinnerung fürs Leben wird. Programme werden am Eingang zum Saal verteilt. Der Eintritt ist frei.

Das ist ein Spaß, der ist nicht schlecht!
Wer aber findet sich zurecht?

Morgen Rüstringer Gesellenfreisprechung.

Die diesjährige Gesellenfreisprechung der in Rüstringen auslernenden Lehrlinge findet morgen nachmittag 3 Uhr in der Aula des Realgymnasiums statt. Die angefertigten Gesellenstücke sind im Schulgebäude Mühlenweg ausgestellt und können Sonnabend und Sonntag von vormittags 9 Uhr bis abends 6 Uhr besichtigt werden.

Von der Notgemeinschaft.

An größeren Einzelspenden gingen außer den laufenden Beiträgen in den letzten Tagen ein: Vom Gas- und Elektrizitätswerk 250 RM., von Apotheker König 10 RM.; größere Warenspenden gingen ein: von den Schlachter-Innungsmeistern in Wilhelmshaven insgesamt 116 Pfund Fleisch, vom Konsumverein Linsen im Werte von 80 RM., von Kaufmann Meemken 1 Zentner Reis und 110 Pfund Linsen, von der Waren-Vertriebs-AG. 50 Pfund Bohnen, vom Kaufmann Hermann Müller, Gökerstraße 5 Zentner Rotkohl, vom Kaufmann Folkert Wilken 5 Zentner Kartoffeln. — Die Fleischspenden der Rüstringer Innungs-Schlachtermeister werden am Freitag abgeholt.

Bestandene Meisterprüfung.

Seine Meisterprüfung für das Malergewerbe bestand vor der Handwerkskammer in Halle a. S. der Maler Fritz Bogisch aus Rüstringen mit dem Prädikat „recht gut". Er besuchte früher die hiesige Gewerbeschule und später die Kunstgewerbeschule in Bremen.

Entlassungsfeier der Schule Peterstraße.

Die Volksschule an der Peterstraße begeht morgen abend 7 Uhr in den „Centralhallen" ihre Entlassungsfeier. Sie wird gleichzeitig Abschiedsfeier für den mit Schluß des Unterrichtsjahres infolge Pensionierung aus dem Schuldienst scheidenden Rektors Hoiermann sein. Das Programm sieht Darbietungen aller Art und Ansprachen vor.

Die Arbeiterjugend wirbt!

Jugend erwache! Es geht um dich! Diese Worte ruft die Sozialistische Arbeiterjugend allen Schulentlassenen und allen werktätigen Jugendlichen zu, die noch nicht in ihren Reihen stehen. Sie appelliert aber auch an die Parteigenossinnen und -Genossen: „Schickt eure Kinder in die Sozialistische Arbeiterjugend! Dorthin gehören sie. Sie werden dort in eurem, im sozialistischen Sinne geschult und erzogen!" Ein Werbenachmittag findet am kommenden Sonntag um 4.30 Uhr im Jugendheim an der Lessingstraße statt. Dorthin geht also der Weg der schulentlassenen und werktätigen Jugend.

Das neue Karstadt-Magazin.

Mit einer besonders reizvoll aufgemachten Darstellung des immer interessanten und nie zu erschöpfenden Themas „Frauen um Goethe" bringt die zweite März-Ausgabe des Karstadt-Magazins einen wertvollen Beitrag zum Goethe-Jahr und führt die Frauen vor Augen, die den Lebensweg des großen Dichters gekreuzt oder ein Stück begleitet haben. Das Heft bringt ferner unter anderem sehr hübsche Photographien von bekannten Künstlern mit ihren Kindern. Der modische Teil belehrt die Herren über Stoff und Schnitt ihres Frühjahrsanzuges und zeigt den Damen, daß auch die Mode sich den gegenwärtigen schweren Zeiten anzupassen weiß und eine „Mode der Sparsamkeit" geworden ist. Unter dem Motto: „Zweckvoll und behaglich" werden sodann moderne Möbel, Fensterdekorationen und Teppiche gezeigt, und auch hier sieht man, wie der Zug der Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit dominiert. Besonderes Interesse wird das vorliegende Heft noch deshalb finden, weil hierin der neue Roman von Gabriele Eckehard „Weil wir Unverhofftes lieben" beginnt, und zwar in so unterhaltender Weise, daß er der Zeitschrift sicher viele neue Freunde erwerben wird.

Aus der 2. Partei-Arbeitsgemeinschaft.

Am gestrigen Arbeitsabend sprach der Arbeitsamtdirektor Bäuerle über Arbeitslosenfragen. Sein Vortragsgebiet gliederte er in Arbeitslosenversicherung, Arbeitslosenvermittlung, die Krisenfürsorge und den freiwilligen Arbeitsdienst. Der Vortragende schilderte in leicht verständlicher Art den Umfang der Versicherung. Ganz besonders hob er hervor, daß es wirklich der Mühe wert sei, sich mit den Fragen öfters zu beschäftigen. Der Vortrag wurde sehr beifällig aufgenommen. Die an den Referenten gestellten Anfragen konnten zur Zufriedenheit beantwortet werden. Nächste Zusammenkunft am 23. März. Geschäftsführer Pieper von der Krankenkasse wird in seinem Vortrage fortfahren.

Hohes Alter.

Der Invalide Julius Handke, Mühlenweg 72, feiert heute seinen 81. Geburtstag. Er ist eifriger Leser des „Volksblattes" und seit 1878 in den Jadestädten.

Jadestädtische Veranstaltungen.

Künzel-Vortrag. Im Saal der Wilhelmshavener Gewerbeschule spricht heute abend in der letzten dieswinterlichen Veranstaltung des Konzert- und Vortragswesens Professor Künzel aus Frankfurt a. M. über das Wirken des Freiherrn vom Stein.

---

5 Februar — **7 Uhr abends**

Roman von Paul Giemos

1. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Zweites Kapitel.

Er oder sie?

Schuring war das, was man einen alten, würdigen Richter nennt. Seine Haare waren weiß wie Schnee, aber seine Bewegungen waren elastisch und sein Ton war von verzeihender Abgeklärtheit.

Als die Personalien durchbesprochen waren, begann er mit dem eigentlichen Verhör. Seine Fragen waren zunächst so ausführlich, daß sie sich von Feststellungen in nichts unterschieden. Die Andersen konnte sich damit begnügen, zu nicken.

„Sie sind voriges Jahr, am dreizehnten November, vom hiesigen Gericht zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt worden, Fräulein Andersen?"

Sie nickte.

„Sie haben diese zwei Monate Gefängnisstrafe am dreizehnten Dezember angetreten und sind am zwölften Februar dieses Jahres entlassen worden?"

Sie nickte wieder.

„Und zwar verbüßten Sie diese Strafe im Theresegefängnis?" Und erläuternd wandte er sich an die Laienbeisitzer: „Das Theresiengefängnis ist unsere modernste Strafanstalt für weibliche Gefangene."

Schuring fuhr fort in seinen Feststellungen: „Erster Direktor dieser Gefangenenanstalt ist Lammont."

Ueber das Gesicht der Angeklagten huschte ein Schatten.

Hilflos sah sie zu Isenbeil hin. Dieser verband ihre Gefühle und nickte ihr Mut zu.

„Als Sie am dreizehnten Dezember Ihre Strafe antraten, wurden Sie von Lammont selbst aufgenommen?"

„Jawohl."

„War er liebenswürdig?"

Sie zögerte. Dann nickte sie.

„Machte er Sie mit der Gefängnisordnung vertraut?"

„Jawohl."

„Nun, was erklärte er Ihnen zum Beispiel?"

Das war die erste Frage, auf die sie nicht mit „ja" oder „nein" antworten konnte. Nur langsam fand sie die Sprache wieder. Man fühlte, daß sie sich jeden Satz abrang, und Isenbeil, der sie mitleidsvoll betrachtete, hatte das Empfinden, daß ihre Sprache noch dunkler und schwermütiger war als der Blick ihrer Mandelaugen.

„Er erklärte mir, daß das Theresiengefängnis eine moderne Strafanstalt sei, die es nicht darauf ablege, die Gefangenen möglichst zu quälen, sondern die auf ihre Besserung abziele. Da ich selbst kein schweres Verbrechen begangen hätte, dürfte ich innerhalb des Gefängnisses auf weitestgehende Freiheiten rechnen."

„Was waren das in der Folge für Freiheiten?"

„Ich durfte lesen, wann ich wollte — das heißt, abends natürlich nicht."

„Weiter!"

„Ich durfte wöchentlich zweimal ein Bad nehmen. Wenn ich Lust hatte, durfte ich mich in der Küche betätigen."

„Weiter!"

Sie stockte. Es fiel ihr schwer, das andere zu sagen.

Isenbeil verstand sie und kam ihr mit einer Frage zu Hilfe:

„Kam es auch vor, daß Sie ins Direktorialzimmer gerufen wurden, um dem Direktor beim Arbeiten zu helfen?"

Sie nickte.

„Was war dann meist Ihre Tätigkeit?" fragte Schuring.

„Ich hatte zu tippen oder zu kopieren, oder ich mußte das Register nachtragen."

„Wie benahm sich Lammont zu Ihnen?"

Sie wich der Frage aus: „Meist war ja noch Herr Dagmann im Zimmer." Und erläuternd fügte der Vorsitzende hinzu: „Dagmann ist der zweite Direktor der Anstalt. Er unterstützt Lammont bei seiner Arbeit und hat ihn hier und da zu vertreten."

Dann nahm er das Verhör wieder auf: "Wollen Sie sagen, daß Dagmann immer im Direktorialzimmer war, wenn Sie mit Lammont zusammenarbeiteten?"

„Nein, zuweilen waren wir allein."

„Bevor ich nun zu den Ereignissen des fünften Februar übergehe, oder zu dem, was Sie so nennen, muß ich auf eine andere Angelegenheit zu sprechen kommen. Ihre Freundin Lilly Behrens trat am zehnten Februar dieses Jahres zum ersten Male in „Kabale und Liebe" auf. War das die erste größere Rolle Ihrer Freundin?"

„Ja", gab sie verwundert zu. Sie konnte nicht den Zusammenhang zwischen Lilly Behrens' Debut und dieser Anklage sehen.

„Sie hätten der Premiere gern beigewohnt?"

„Ja", bekannte sie.

„Direktor Lammont behauptet nun, daß Sie Anfang Februar an ihn mit der Bitte herangetreten seien, Ihnen für den Premierenabend Strafunterbrechung zu gewähren."

„Das ist richtig."

„Das geben Sie zu?" fragte der Vorsitzende verwundert.

Sie sah erstaunt auf. Sie begriff nicht diesen verwunderten Ton dieser Frage, begriff auch nicht, warum sich Staatsanwalt und Verteidiger in diesem Augenblick so eifrige Notizen machten. „Was wahr ist, gebe ich zu", sagte sie bedeutungsvoll.

„Und was erwiderte Lammont?"

„Er sagte, das ginge nicht. Er dürfe eine Gefangene nur bei wichtigen Gründen beurlauben. Das sei kein wichtiger Grund."

„Und was sagten Sie zu Lammont, als er Ihr Ansuchen ablehnen wollte?"

Sie zögerte einen Augenblick, dann bekannte sie mit zu Boden gerichteten Augen: „Ich sagte ihm, er solle es mit seinem Reglement nicht so genau nehmen. Es würde ja niemand etwas davon merken, wenn ich heimlich auf einige Stunden das Gefängnis verlasse."

„Und was erwiderte er?"

„Er sagte, er könne es nicht machen. So gern er es auch gewähren würde."

„Sie bekamen also keinen Urlaub", stellte der Vorsitzende fest. „Und nun erzählen Sie, was sich Ihrer Behauptung nach am fünften Februar ereignete."

Wieder irrte ihr Blick hilflos zu Isenbeil hin. Dieser trat an ihre Seite und legte seine Hand auf ihre Schulter, wie wenn er ihr von seiner Ruhe etwas übertragen wollte.

„Erzählen Sie alles", ermutigte er sie. „Denken Sie, Sie würden nur mit mir sprechen."

Es trat eine längere Pause ein. Auf Violas Wangen zeigten sich hektische Flecke. Schuring ahnte sofort, daß sie sich sammeln wollte und ließ ihr Zeit. Als sie dann zu sprechen begann, heftete sie ihren Blick hartnäckig auf die Kante des Richtertisches. Ihre Stimme klang verlegen:

„Es war der fünfte Februar, wie Sie richtig bemerkten. Ich war, offen gestanden, deprimiert darüber, daß ich nicht die paar Stunden Strafunterbrechung zugebilligt bekommen hatte. Plötzlich, abends um sieben Uhr —"

„Halt", warf Schuring ein, „woher wissen Sie, daß es abends sieben Uhr war?"

Sie erhob den Blick, um dann die Pultkante erneut anzustarren: „Um sechs Uhr dreißig Minuten war Essenszeit für die Gefangenen. Die Essenszeit dauerte etwa eine halbe Stunde. So gegen sieben Uhr wurden dann die Eßgefäße geholt. Und kurz danach wurde das Licht ausgedreht, da die Gefangenen schon möglichst früh schlafen sollten."

„Schön", ermunterte sie Schuring, „und nun fahren Sie in Ihrem Bericht fort."

„Es war kurz nach sieben Uhr; ich wollte mich eben entkleiden, als ich einen Schlüssel klirren hörte. Ich merkte, daß das Schloß an meiner Tür schnappte."

Sie unterbrach sich und starrte, in Gedanken versunken, vor sich hin. Jeder Unbefangene mußte das Gefühl haben, daß sie die widerwärtige Szene noch einmal erlebte.

„Weiter!" drängte Schuring.

Sie schloß die Augen. Man sah ihr an, daß sie das Folgende nur unter heftigem Willensaufwand erzählen konnte:

„Als ich aufschaute, stand Regierungsrat Lammont vor mir. Ich war mehr erstaunt als

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Zum Gipfel der Welt.

Einen spannenden Lichtbildervortrag hielt gestern abend im „Werftspeisehaus“ der Berliner Professor Dr. Dyhrenfurth. Als letzter in der Wintervortragsreihe des Werftwohlfahrtsvereins gab er Bericht über die unter seiner Leitung durchgeführte internationale Himalaya-Expedition 1930. Das, was er von den kühnen, aufopfernden Kämpfen um den Gipfel der Welt, den 8884 Meter hohen Tschomolungma (fälschlich Mount Everest benannt) erzählte und wie er es vortrug, brachte dem Forscherr von seiner hiesigen Zuhörerschaft höchste Achtung und vollste Anerkennung ein. Einleitend erläuterte er, wie es seiner Jugend Streben gewesen sei, einstmals das Himalaya-Gebirge zu bezwingen. Ihm als Alpinisten und Geologen hätten Hunderte von erstiegenen Berggipfeln diese Jugendsehnsucht nicht erfüllt. Erst das Jahr 1914 schien die Befriedigung bringen zu wollen. Die Expedition war zusammengestellt, unter großen Schwierigkeiten waren alle erforderlichen Mittel beschafft worden — der Ausbruch des Weltkrieges verhinderte die Durchführung des großartigen und großzügigen Planes.

Ende 1929 war man dann nach vielen Mühen wieder soweit und im Februar 1930 begann der Aufstieg. Fünf Deutsche, darunter Professor Dr. Dyhrenfurths Gattin, ein Oesterreicher, zwei Schweizer und zwei Engländer waren vor einer umfangreichen Trägerkolonne die Spitze der Expedition. Alles bewährte Bergsteiger und Wissenschaftler. Drei Aufgabengebiete hatte man sich gestellt: das bergsteigerische, das wissenschaftliche und das photographisch-filmische. Und wenn man auch den Angriff auf den höchsten Gipfel unterlassen mußte, da die Priesterschaft heute jeden Zugang zu ihm verwehrt, so wurde die Expedition dennoch kein Mißerfolg. Man nahm sich den 8603 Meter hohen Kangchendzönga vor, den nächsthöchsten und furchtbarsten Gipfel des Himalaya. Es war der Expedition auch hier nicht vergönnt, die höchste Spitze dieser Erhebung zu erreichen. Dafür „machte“ man neun bisher noch nicht bestiegene Höhen, und zwar vier über 7000 Meter, zwei über 6000 Meter und eine über 5000 Meter. Bisher sind erst elf Gipfel der Erde über 7000 Meter Höhe bestiegen worden; vier dieser Rekorde hält also die Himalaya-Expedition 1930.

Unter welch gewaltigen Mühen sie ihr gestecktes Ziel weitgehend erreichte, schilderte der Vortragende an Hand prächtiger, überzeugender Aufnahmen. In 20 bis 30 Grad Kälte, in orkanartigem Sturmwind hielt man wochen- und monatelang hoch oben in Zeltlagern aus. Ein Todesopfer blieb auf der Strecke. Die schwersten Stunden seines Lebens machte der Redner dort oben durch. Dennoch ist man befriedigt in die Heimat zurückgekehrt. Daß die Expedition nicht ohne Gewinn war, wurde den Besuchern des gestrigen Abends nahegebracht.

Noch zweimal wird der mit starkem Beifall aufgenommene Vortrag wiederholt. Die Bildungsarbeit des Werft-Wohlfahrtsvereins wird dann zunächst wieder abgeschlossen. Jung und alt werden der Organisation ihre Anerkennung nicht versagen. Was man durch mehr oder minder autoritative Persönlichkeiten an Bildendem in diesem Winter geboten hat, schloß sich würdig dem Vorjahre an.

*

In Zetel aufgefunden.

Der Vermißte H. Schmidt wurde gestern von seinem Schwager in Zetel in völlig heruntergekommenem Zustand aufgefunden. Der Schwager hatte mit dem Motorad die Gegend zwischen Sande, Neustadtgödens, Horsten und Zetel abgefahren.

Märchen-Film im „Werftspeisehaus“.

Sonntag nachmittag 3 Uhr zeigt der Bildungsausschuß die Märchenfilme „Rübezahls Hochzeit“, „Der Wolf und die sieben Geißlein“ und „Die mutigen Hasen“. Der Eintrittspreis ist trotz des reichhaltigen Programms wieder nur 20 Pf. Karten sind im Vorverkauf zu lösen. Sie sind zu haben: Volksbuchhandlung, Marktstr. 46, Parteibüro, Peterstr. 76 I, und bei den Kinderfreunden. — Abends um 5.30 Uhr findet eine Wiederholung der Vorführung im „Grünen Hof“ in Schaar statt.

Versammlung des Hessenvereins.

Der Hessenverein hielt im „Werftspeisehaus“ seine Monatsversammlung ab. Zu Ehren eines Verstorbenen erhob man sich zunächst von den Sitzen. Danach sprach der Vorsitzende über den so schön verlaufenen Kappenabend im Februar und gab einen kurzen Rückblick auf die Gründung und Weiterentwicklung des Hessenvereins, der im Jahre 1925 von einigen Landsleuten ins Leben gerufen wurde. Am 9. April d. J. feiert der Verein in sämtlichen unteren Räumen des „Werftspeisehauses“ sein siebentes Gründungsfest. Dazu ist das ganze Theaterorchester unter Leitung seines beliebten Kapellmeisters Hans Mayer verpflichtet worden. Ebenso sind durch das Entgegenkommen von Direktor Hellwig die ersten Operettenkräfte des Schauspielhauses für den Abend gewonnen worden. Es wird also den Besuchern an diesem Abend wieder etwas ganz Besonderes geboten werden. Zum Schluß der Versammlung wurden noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt. Die Landsleute blieben noch eine Zeitlang in froher Stimmung beisammen.

Der Kegelsport in den Jadestädten.

An den drei letzten Sonntagen herrschte im hiesigen Keglerverband Hochbetrieb, denn bis Anfang März mußten die Meisterschaften entschieden sein. Ferner hatten die Kegler, die ihre früheren Starts noch nicht erledigt hatten, dieselben nachzuholen. Dadurch wurden zunächst die Klubmeisterschaften endgültig entschieden. Die genauen Resultate lauten nunmehr: 1. Klub „Versetzt“ 14 468 Holz, 2. Klub „Lat em susen“ 14 439 Holz, 3. Klub „Holzhacker von 1898“ 14 196 Holz, 4. Klub „Freundschaft“ (Varel) 14 015 Holz, 5. Klub „Lustige Zwölf“ 13 971 Holz, 6. Klub „Sett opp“ 13 952 Holz. Die Hauptkämpfe fanden im „Metzer Krug“ statt. Die Bahnen waren vorher bundesvorschriftsmäßig überholt worden und befanden sich in einem einwandfreien Zustand. Nur die Kegel waren bedeutend zu schwer. Darum konnte auch kein einziger Kegler „Schnitt sieben“ erreichen. Zunächst galt es, den Pokalmeister zu ermitteln. Wie interessant die Kämpfe verliefen, geht am besten aus den folgenden Resultaten hervor: 1. Klub „Versetzt“ 4062 Holz, 2. Klub „Lat em susen“ 4059 Holz, 3. Klub „Holzhacker von 1898“ 4037 Holz, 4. Klub „Freundschaft“ (Varel) 4024 Holz, 5. Klub „Sett opp“ 3915 Holz, 6. Klub „Lustige Zwölf“ 3828 Holz. Der herrliche Wanderpokal, der im Jahre 1928 gestiftet wurde, ging in diesem Jahre endgültig an den Klub „Versetzt“ über. Mit den Pokalmeisterschaftskämpfen wurde gleichzeitig die Städtemannschaft ermittelt. 36 Bewerber hatten sich gemeldet. Keinem Kegler gelang es, den mit 30 Holz führenden Albert Reuschel vom Klub „Versetzt“ einzuholen. Mit 4288 Holz in 600 Wurf auf fünf verschiedenen Bahnen errang Reuschel die Einzelmeisterschaft des Kegler-

Der Tod des Kodakkönigs.

Warum George Eastman in den Tod ging. — Erschütterung über Kreugers Tod. — 500 Millionen Dollar machten ihn nicht glücklich. — Wer erbt das Riesenvermögen?

Neuyork, 15. März.

Der größte Foto-Industrielle der Welt George Eastmann, der Präsident der Eastmann-Kodak-Gesellschaft, hat sich, wie gemeldet, gestern auf seinem luxuriösen Landsitz in Rochester erschossen. In einem Schreiben, das er seinen Freunden hinterließ, stehen die lakonischen Worte: „Meine Arbeit ist getan, wozu warten?“

Seit Montag ist in Amerika jedes andere Ereignis, selbst der Raub des Lindbergh-Babys und die deutsche Präsidentenwahl, durch den sensationellen Selbstmord des 78jährigen Fotokönigs in den Hintergrund gedrängt. Der größte Teil der Nachrichtenspalten in den Tageszeitungen ist mit den Mitteilungen über diesen Vorfall ausgefüllt, der die amerikanische Oeffentlichkeit und die Finanzwelt in gleichem Maße aufgerüttelt hat.

Unzählige Theorien über die eigentlichen Motive dieses Selbstmordes, der so sehr dem Charakterbild des großen, amerikanischen Selfmademans widerspricht, werden verbreitet. Eastman war seit einigen Jahren schwer zuckerkrank und verbrachte sein Leben buchstäblich in einer

„goldenen Matratzengruft“.

Von seinem herrlichen Landsitz aus nahm er noch immer entscheidenden Einfluß auf die Führung seines Konzerns, der nicht weniger als 25 000 Arbeiter beschäftigt und seine Niederlassungen in aller Welt hat. Trotzdem hatte Eastman nie irgendwelche Anzeichen von Lebensmüdigkeit oder Schwermut erkennen lassen; in den musikalischen Darbietungen, die er ständig in seinem Hause veranstalten ließ — er hielt sich sogar eine eigene Kapelle und es wird von ihm erzählt, daß er sich jeden Morgen durch Orgelklänge aus dem Schlaf wecken ließ — suchte er Trost und Stärkung. Sein Unternehmen war auch eines der wenigen, das alle Stürme des Konjunkturrückganges und der Wirtschaftskrise ohne wesentliche Erschütterung überstehen konnte.

Erst die Nachricht vom Tode Ivar Kreugers, den Eastman sehr geschätzt hatte, machte auf ihn einen tiefen Eindruck, der sich zur Schwermut gesteigert haben dürfte. Zwischen ihm und Kreuger bestand ja eine gewisse Wesensverwandtschaft. Beide waren Herren von großartigen, weltumspannenden Konzernen, beide waren gleich großzügig in der Art ihrer Geschäftsführung und beide hatten in ihrem Privatleben, von den Möglichkeiten, die ihnen ihr Reichtum bieten konnte, abgesehen, wenig Freude. Ihr ganzes Leben erfüllte sich in Konferenzen, Unterredungen, Berechnungen; der Wirbel von Zahlen ließ sie nicht zum Stillstand und zur Besinnung kommen. Eastman war

der innerlich-einsamste Mensch,

den man sich denken konnte; er hatte weder Frau noch Kind, noch Menschen, die ihm nahestanden. Das Riesenvermögen von 500 Millionen Dollar, daß er sich im Laufe der Jahrzehnte erraffte und erarbeitet hatte, machte ihm keine Freude. Ivar Kreugers Tod mag vielleicht in ihm die letzte Erkenntnis ausgelöst haben, daß sein Leben nun erfüllt und sein Dasein nun ohne Zweck und Sinn war.

George Eastman hatte mit 15 Jahren seine Laufbahn begonnen. Er fing mit fünf Dollar in der Tasche an und brachte es schließlich zu einem der mächtigsten Industriemagnaten der Welt. Rücksichtslos schob er jeden Konkurrenten aus dem Wege; der amerikanische und europäische Fotoindustrielle wüßte davon mancherlei zu erzählen.

Ein großer Teil der Erfolge Eastmans war, so seltsam es klingen mag, auf den — Zauber des Wortes zurückzuführen. Der Name Kodak, den er nach monatelangem Nachdenken gefunden hatte, wurde in aller Welt geläufig und populär. Eastman suchte nach einem solchen Wort, das mit dem Buchstaben K beginnen sollte. K war der Anfangsbuchstabe seiner Mutter. So wurde im Mai 1888 der „Kodak“ geboren.

Filialen: Wilhelmshaven
Bismarckstraße 61 | **Marktstraße 65** **Roonstraße 80** | **Rüstringen** **Gökerstraße 83** | **Wilhelmshavener Straße 68** **Varel, Kirchhofstraße 6**

erschrocken. „Sie hier, Herr Regierungsrat?“ fragte ich. „Was wollen Sie hier?“

Sie brach ab.

„Und was antwortete er?“ fragte Schuring.

„Er wolle mich . . .“

„Und dann?“

„Dann fiel er über mich her.“

Sie fing an zu schluchzen. Erst langsam, stoßweise, dann immer rascher, aber immer verhalten, bis die Tränen flossen.

Wieder legte Ivenbeil beruhigend seine Hand auf ihre Schulter. Als sie sich gefaßt hatte, meine Schuring gütig:

„Lassen Sie sich Zeit, Fräulein Andersen! Sie sagen also, daß Lammont plötzlich in Ihrer Zelle erschienen sei und versucht habe, Sie zu vergewaltigen?“

„Ja“, hauchte sie.

„Und gelang es ihm?“

„Nein, ich wehrte mich.“

„Machten Sie Lärm?“

„Nein, es ging so rasch.“

„Wurde gar nichts gesprochen zwischen Ihnen?“

„Fast nichts.“

„Was heißt: fast nichts, also doch etwas?“

„Er sagte: Wenn ich mich mit ihm einließe, würde er mich am zehnten Februar abends zur Premiere entlassen.“

„Und Sie, was sagten Sie dazu?“

„Ich stieß ihn zurück.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie sich auch physisch zur Wehr setzten?“

„Er rang ja mit mir; er wollte mich ja zwingen. Er war wie toll. Und da gab ich ihm einen Tritt.“

„Und als er sah, daß Sie sich hartnäckig wehrten?“

„Dann ging er ganz plötzlich fort.“

„Und dann?“

„Reicht das nicht?“ fragte sie und hob zum ersten Male wieder die Augen empor. Dann kamen ihr abermals die Tränen geflossen. Diesmal beruhigte sie auch die Nähe des Verteidigers nicht. Bisher schien sie sich beherrscht zu haben; nun, nachdem der eigentliche Höhepunkt ihrer Vernehmung erreicht war, trat die Reaktion ein. Hilflos weinte sie minutenlang.

In diesem Augenblick war auch Staatsanwalt Seiden geneigt, an ihre Unschuld zu glauben. Denn der Vorfall, den sie geschildert, war möglich, und wie sie ihn schilderte, mit innerer Anteilnahme, war er glaubwürdig.

„Und wie benahm sich Lammont am nächsten Tage zu Ihnen?“ nahm nach einiger Zeit Schuring das Verhör wieder auf.

Er ließ mich in die Registratur rufen und gab mir Arbeit. Dabei tat er, als ob nichts vorgefallen wäre. Ich hatte das Gefühl, daß er mich demütigen wollte.“

„Und Sie spielten nicht auf sein Verhalten tags zuvor an?“

„Nein. Dagmann war im Zimmer. Aber ich beschloß, ihn zu demütigen und fertigte eine schriftliche Anzeige gegen Lammont aus.“

„Diese hier“, sagte der Präsident und deutete auf einen in den Akten befindlichen Schriftsatz.

Sie nickte.

„Fräulein Andersen“, tastete Schuring in der Vernehmung vorsichtig weiter, „Sie wissen, daß Lammont bestreitet, Sie je in Ihrer Zelle besucht zu haben, geschweige denn, sich an Ihnen vergangen zu haben.“

Sie zuckte mit den Achseln, resigniert und verächtlich, als wollte sie sagen: Das habe ich von ihm erwartet; er hat nicht den Mut, seine Untat einzugestehen.

Laut erhob sie den berechtigten Einwand: „Und warum soll ich, nach Ansicht des Herrn Lammont, die Anzeige verfaßt haben?“

„Er nimmt an und die Anklage mit ihm, daß Sie sich dafür rächen wollten, daß er Ihnen den gewünschten Urlaub abgeschlagen hat“, versetzte Schuring. „Die Anzeige wird also als Racheakt betrachtet.“

Wieder zuckte sie resigniert mit den Achseln. „Warum glaubt man ihm und nicht mir?“ Und als Schuring hierauf nicht sofort erwiderte, fuhr sie wehmütig fort: „Warum glaubt man ihm und nicht mir; bin ich deswegen ein so minderwertiger, lügenhafter Mensch, weil ich einmal zwei Monate Gefängnis verbüßen mußte?“

*

Als aber Lammont als Zeuge aufgerufen wurde, verwischte sich der Eindruck, den die Andersen hinterlassen hatte, und wich mehr und mehr einer Bewunderung der Männlichkeit Lammonts.

Eigentlich war es nicht richtig, die Männlichkeit Lammonts zu sehr zu betonen. Denn trotz seiner sehnigen Gestalt und seines schmalen, rassigen Gesichts lag in seinen Augen ein Ausdruck unendlicher Güte und Weichheit. Er hatte zwei Schwärmeraugen, die es undenkbar erschienen ließen, daß ihr Besitzer irgend jemandem ein Leid antun könne. Und als er sprach, war seine Stimme weich und biegsam wie der Ton einer Violine. Wenn er trotzdem männlich wirkte, so durch die Art seines Auftretens. Seine Antworten waren kurz, klar und sachlich.

Der erste Teil seiner Ausführungen deckte sich fast wörtlich mit den Behauptungen der Andersen. Er schilderte, daß er von ihr den Eindruck eines brauchbaren, hochwertigen Menschen habe, den nur ein Unglücksfall ins Gefängnis gebracht hatte. Er schilderte, wie er sich ihrer angenommen habe, „soweit seine Dienstpflichten es erlaubten“ — wie er gewissenhaft einfügte —, schilderte, wie er sie in der Kanzlei beschäftigt hatte, und bekannte, daß er an ihrer vornehmen, diskreten Art und an ihrem Arbeitswillen seine Freude gehabt habe.

Auch seine Darstellung über das Urlaubsgesuch stimmte mit der der Schauspielerin überein. Sie hatte ihn gebeten, um der Premiere ihrer Freundin beiwohnen zu können, „ein Auge zuzudrücken“ und sie für ein paar Stunden entwischen zu lassen. Als er ihr die Bitte abschlug, war sie sehr deprimiert.

Hier griff Seiden ein: „Herr Regierungsrat, als die Angeklagte Sie um diesen heimlichen Urlaub bat, machte sie da nicht eine Bemerkung, daß sie Ihnen ewig dankbar bleiben wolle, wenn Sie ihr entgegenkommen würden?“

„Eine solche Bemerkung machte sie.“

„Hatten Sie das Gefühl, daß sie mit dieser Dankbarkeit ein gewisses sexuelles Entgegenkommen in Aussicht stellen wollte?“

Ivenbeil sprang erregt auf. Bevor er losdonnern konnte, gab Lammont die beruhigende Antwort: „Ich hatte nicht dieses Gefühl. Ich hielt sie für eine anständige Frau.“

Sie schluchzte, und er wandte unwillkürlich ihr den Kopf zu. Seine Augen musterten sie zornerfüllt, und wider Willen entschlüpfte ihm der Ausruf: „Warum haben Sie das getan, Fräulein Andersen?“

Sie blieb stumm. Aber ihr Schluchzen wurde heftiger.

„Nun erzählen Sie, was sich am fünften Februar zutrug, Herr Regierungsrat?“ fuhr Schuring im Verhör fort.

„Ich habe über den fünften Februar nichts zu berichten“, sagte Lammont entschieden und würdevoll.

„Sie wissen, wessen die Angeklagte Sie beschuldigt. Wenn Sie etwas getan hätten, was Sie selbst belastet, könnten Sie die Aussage verweigern.“

„Ich habe es nicht nötig, die Aussage zu verweigern. Ich versichere Ihnen, daß ich die Zelle der Angeklagten nie, auch nicht am fünften Februar betreten habe. Ich habe auch nie den geringsten Versuch gemacht, mich der Angeklagten unsittlich zu nähern. Dazu schätze ich sie viel zu hoch.“

„Und wie erklären Sie sich die Anzeigeerstattung?“

„Ich hätte sie nie der Verleumdung für fähig gehalten. Aber es scheint ein Racheakt zu sein.“

„Und Sie können das alles beschwören?“ fragte Schuring ernst und eindringlich. „Sie wissen, was für die Angeklagte davon abhängt?“

„Ich kann es beschwören.“ Sein Ton war bestimmt und offen. Selbst Ivenbeil war erstaunt über die unpathetische Ruhe, die Lammont zur Schau trug. War diese Ruhe vielleicht wirklich der Ausdruck des guten Gewissens?

Schuring war einen Augenblick ratlos. Vor ihm hatte ihn die Darstellung der Andersen so überzeugt, daß er an ihre Unschuld geglaubt hatte. Und nun wirkte das Auftreten Lammonts so, daß man ihm nie eine Gemeinheit zutrauen konnte. Unwillkürlich suchte Schuring eine Lösung zu finden, die beiden gerecht wurde:

„Sagen Sie, Fräulein Andersen, wäre es nicht möglich, daß Sie diesen Ueberfall nur geträumt haben?“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Dreißig Jahre Kriminalkommissar

Interessante Erinnerungen eines Berliner Detektivs

14. Fortsetzung. Von **Hans v. Tresckow.** (Nachdruck verboten.)

XXIX.

Mord im Hotel Sebastopol.

Ich saß in meinem Arbeitszimmer im Polizeipräsidium auf dem Alexanderplatz und sah die eingegangenen Anzeigen durch, die mir zur Bearbeitung zugeschrieben waren. Eine ziemlich langweilige Arbeit, meist einfache Diebstähle und Verklagungen, Betrugsfälle und dergleichen. Nichts war darunter, was mein Interesse besonders fesseln konnte. Ich verteilte die Anzeigen an die zu meinem Dezernat gehörigen Kriminalbeamten und gab einige Anweisungen, wie sie bearbeitet werden sollten. Da klingelte mein Tischtelefon. Der Chef der Kriminalpolizei war selbst am Apparat und bat mich, sofort nach seinem Zimmer zu kommen; das bedeutete sicher irgendeinen interessanten Auftrag. Ich täuschte mich in meiner Vermutung auch nicht; denn der Chef erwartete mich schon ungeduldig und rief mir gleich nach meinem Eintritt zu:

„Soeben erhalte ich vom Revier 67 die Nachricht, daß im Hotel Sebastopol ein Geldbriefträger in einem Hotelzimmer ermordet und beraubt aufgefunden ist. Da Sie für diesen Monat zur Mordkommission gehören, so übertrage ich Ihnen die Bearbeitung des Falles.

Hoffentlich haben Sie wieder Glück und es gelingt Ihnen, den Täter schnell zu fassen. Hier ist die Revierdepesche, die aber sonst nichts Wesentliches enthält."

Ich verbeugte mich und sagte: „Ich will mein Möglichstes tun; und fahre sofort zu dem Tatort."

Auf meinem Zimmer las ich zunächst die Depesche, die wie üblich an alle, d. h. alle Reviere, an den Polizeipräsidenten, den Chef der Kriminalabteilung und an die Gasthofspolizei gerichtet war. Der Inhalt brachte keine Einzelheiten, meldete nur in kurzen Worten den Tatbestand. Ich ließ die Mordtasche holen, die allerlei Hilfsmittel, Formulare und Instrumente enthielt, und die stets im Zimmer des Erkennerdienstes bereit lag.

Dann wählte ich zwei meiner tüchtigsten Beamten aus, benachrichtigte den Photographen und fuhr mit ihnen in einem Auto nach dem in der Friedrichstraße gelegenen Hotel Sebastopol.

Hier traf ich den Reviervorstand, der als erster von dem Hotelportier benachrichtigt worden war, in einem Zimmer des zweiten Stockes, in dem die Leiche lag. Er versicherte mir, daß noch alles im Zimmer unverändert geblieben sei und daß niemand außer ihm und dem Stubenmädchen, das zuerst den Toten gesehen, das Zimmer betreten habe.

Der unglückliche Briefträger, der nach Aussage des Portiers etwa um 9 Uhr in das Hotel gekommen war, lag in der Nähe des Schreibtisches auf dem Teppich mit dem Gesicht nach unten. Der Hinterkopf zeigte eine furchtbare Wunde. Die Geldtasche lag entfernt daneben, und einzelne Postanweisungen und andere Papiere bedeckten den Boden.

Auf dem Schreibtisch stand eine Kognakflasche und daneben stand ein Schnapsglas mit verschüttetem Inhalt.

Offenbar hatte der Zimmerinhaber dem Briefträger einen Schnaps angeboten und ihm, als er nach dem Glase griff, von hinten erschlagen.

Ein Instrument, das als Mordwaffe gedient, wurde trotz allen Suchens nicht aufgefunden. Ich ließ die Leiche und den Schreibtisch photographieren. Als dies geschehen war, traf der benachrichtigte Gerichtsarzt ein, der mir freundschaftlich die Hand schüttelte; kannten wir uns doch schon lange aus vielen Mordprozessen. Der Medizinalrat untersuchte den Toten genau und bestätigte meine Ansicht über die Art, wie der Mord verübt worden war. Er setzte hinzu, der Schlag sei mit großer Wucht, wahrscheinlich mit einem schweren Hammer, geführt worden, und der Täter müsse ein starker, muskulöser Mann gewesen sein.

Dies bestätigte sowohl der Portier als auch der Hoteldirektor, die wartend auf dem Korridor neben der offenstehenden Tür standen.

Letzterer erklärte, daß der Fremde vor etwa 14 Tagen angekommen sei und das Zimmer bis heute vormittag bewohnt habe. Er habe sich Karl Ludwig genannt und als Beruf Kaufmann angegeben. Als Gepäck hatte er nur einen, nicht sehr großen, Handkoffer und eine Ledertasche mit sich geführt.

Der Portier bestätigte diese Angaben und setzte hinzu: „Gestern sagte mir der Fremde, daß er heute vormittag abreisen werde. Er beglich seine Rechnung und kam heute morgen etwa um 9½ Uhr mit seinem Gepäck die Treppe herunter, gab mir die Zimmerschlüssel und fuhr mit einem Auto, das ich auf seinen Wunsch herangepfiffen, die Friedrichstraße südwärts herunter.

Etwa eine Stunde später entdeckte das Zimmermädchen den Toten, und ich benachrichtigte die Revierpolizei."

„Wissen Sie vielleicht die Nummer des Wagens?" fragte ich.

„Nein, aber ich glaube den Chauffeur wieder zu erkennen; denn er hat seinen Stand nicht weit vom Hotel."

„Das ist sehr erfreulich. Einer meiner Beamten wird hier bleiben und Ihnen bei der Ermittlung des Chauffeurs behilflich sein, es ist ja möglich, daß Kollegen von ihm sich zu erinnern vermögen, welches Auto heute morgen um 9½ Uhr zum Hotel beordert worden ist."

Ich ließ mir nun aus der Mordtasche ein Formular geben und trug die einzelnen Merkmale, die mir Portier und Stubenmädchen gaben, genau ein.

Es handelte sich um einen etwa 30jährigen, groß gewachsenen Mann, der einen Vollbart und eine Brille trug. Beim Fortgehen hatte er einen braunen Anzug angehabt und einen weichen Filzhut getragen.

Mehr war von dem Hotelpersonal nicht in Erfahrung zu bringen. Ich entließ die Leute und schickte auch meine Beamten fort. Ich gab ihnen nur den Auftrag, auf dem Präsidium sofort die üblichen Fahndungsdepeschen an die auswärtigen Polizeibehörden, besonders in den Grenz- und Hafenstädten zu geben, die Bekanntmachung für die öffentlichen Anschlagssäulen in die Druckerei zu schicken, und die Pressevertreter, die in der Mittagsstunde das Kriminalamt aufzusuchen pflegten, zu informieren. Dann betrat ich noch einmal das Mordzimmer und schloß die Tür hinter mir, um ungestört meine Nachforschungen anstellen zu können.

Ich durchsuchte jedes Behältnis, jeden Schrank und alle Schubläden, immer in der Hoffnung, irgendein zurückgelassenes Stück aus dem Besitztum des Mörders zu finden, aber meine Bemühungen schienen vergeblich zu bleiben. Es handelte sich wohl um einen sehr vorsichtigen und gewandten Menschen, der besonders gut dafür gesorgt hatte, keine Spuren zu hinterlassen.

Ich wollte schon meine Arbeit als aussichtslos aufgeben, da sah ich im Papierkorb einen kleinen Zettel liegen. Ich faßte ihn sorgfältig mit einer Pinzette, die ich aus einem Täschchen zog und glättete ihn, ohne ihn mit den Händen zu berühren.

(Fortsetzung folgt.)

Das tragische Ende einer Kinderliebe.

Nur die Großen wußten von nichts. — Totenbett im Schnee.

Zu diesem von uns bereits am Sonnabend mitgeteilten Vorgang läßt sich ein Berliner Blatt berichten: In dem Städtchen Neuruppin spielte sich eine erschütternde Liebestragödie zweier Kinder ab. Am vergangenen Mittwoch verschwanden die 12jährige Quartanerin Mathilde Dischmann und der 16 Jahre alte Untersekundaner Herbert Hülsen spurlos aus ihren Wohnungen. Sonnabend früh wurde das Mädchen in einer Schonung bei Altruppin erschossen aufgefunden. Sie hatte Selbstmord begangen. Der Junge dagegen, der sich ebenfalls eine Kugel in den Kopf gejagt hatte, wurde in hoffnungslosem Zustand ins Neuruppiner Krankenhaus gebracht.

Mathilde Dischmann, ein für ihr Alter sehr entwickeltes Mädchen,

sie sah wie eine Sechzehnjährige aus und war auffallend schön,

war erst vor zehn Wochen aus Neuyork nach Neuruppin gekommen. Sie lebte in Amerika bei ihrem Vater, einem Bankbeamten, der sich zum zweitenmal mit der Frau seines Bruders verheiratet hatte. Die Mutter der kleinen Mathilde dagegen hatte den Bruder ihres Mannes geheiratet, einem Hauptmann a. D., der in Neuruppin eine Villa besitzt. Dort sollte von nun an Mathilde Dischmann leben.

Sie wurde auf dem Fontane-Gymnasium in Neuruppin eingeschult. Die große Anstalt ist für Knaben und Mädchen geteilt.

In den Pausen pflegen aber Schüler und Schülerinnen auf dem ausgedehnten Schulhof auf und ab zu wandern, und dort lernte auch die kleine Mathilde den Untersekundaner Herbert Hülsen kennen.

Herbert Hülsen, der beste Schüler seiner Klasse, ist der Sohn eines Ingenieurs, der lange Jahre in Sibirien tätig gewesen ist

und jetzt verarmt, in Albrechtshof bei Berlin lebt. Der 16jährige Herbert wurde bei einem Rittmeister in Neuruppin in Pension gegeben und wohnte auch dort.

Als die beiden Kinder sich näher kennen lernten, faßten sie schon nach kurzer Zeit eine innige Zuneigung zueinander.

Beinahe allabendlich trafen sie sich heimlich, gingen spazieren und besprachen Zukunftspläne.

Herbert Hülsen war die Schwermut seiner Geliebten bekannt. Schon vor ihrer Bekanntschaft hatte er erfahren, daß Mathilde sich an einen anderen Schüler des Gymnasiums gewandt und ihm gebeten hatte, ihr doch Gift zu besorgen. Sie wolle sich das Leben nehmen, so äußerte sie ganz offen.

Natürlich weigerte sich der Schüler, ihr diesen Gefallen zu tun, aber die Absichten des 12jährigen Mädchens gingen in der Schule von Mund zu Mund, und man zog die kleine Dischmann mit ihren Selbstmordplänen auf. Als dann die enge Freundschaft zwischen Hülsen und Mathilde auch noch bekannt wurde, da waren beide Gegenstand der Hänseleien ihrer Schulkameraden.

Nur die Angehörigen und die Lehrer wußten von alle diesen Dingen nichts.

Mittwoch früh trafen sich Herbert und Mathilde, wie sonst jeden Morgen, auf dem Schulwege. Sie hatten ihre Bücher, Hefte und Stullen bei sich. Aber sie gingen nicht schnurstracks zum Fontane-Gymnasium, sondern verließen auf Seitenwegen die Stadt und flüchteten in die Wälder. Beide hatten vorher Briefe in ihren Wohnungen zurückgelassen, in denen sie ihre Absicht, aus dem Leben zu scheiden, mitteilten. Gleichzeitig baten sie

mit flehenden Worten ihre Angehörigen, sie in einem gemeinsamen Grab auf dem Neuruppiner Friedhof beisetzen zu lassen.

Ein Kutscher des Rittergutes Zippelförde fuhr früh morgens nach Altruppin. Als er auf der Chaussee ein dichtes Gehölz passierte, hörte er leise Hilferufe und heftiges Stöhnen. Er hielt an und sah nun einen jungen blutüberströmten Menschen aus einem Gebüsch herauskriechen. Der Kutscher hob den Schwerverletzten, der aus einer Kopfwunde blutete, auf und brachte ihn ins Neuruppiner Krankenhaus. Es war Herbert Hülsen, der noch kurz vor den herbeigerufenen Kriminalbeamten angeben konnte, daß

er sich mit seiner eigenen Waffe eine Kugel in den Kopf gejagt hätte, nachdem seine Geliebte, die kleine Mathilde Dischmann, sich erschossen hatte.

Dort im Walde zwischen Zippelsförde und Altruppin müßte man das Mädchen tot auffinden.

Landjäger, die tagelang nach den vermißten Kindern vergeblich gesucht hatten, machten sich nun auf den Weg zur bezeichneten Stelle. In einer Schonung, 150 Meter von der Chaussee entfernt lag die kleine Mathilde tot auf dem Rücken. Sie war sorgfältig zwischen zusammengescharrten Tannennadeln und trockenen Reisig gebettet,

der Schnee war im Umkreis von zwei Meter zu einem kleinen Schutzwall aufgeschichtet.

Herbert Hülsen, der völlig erblindet ist, hat nach seinen wenigen Worten das Bewußtsein verloren. Sein Zustand ist hoffnungslos.

„Große Lose", die uns nicht erre chten . . .

Der Dichter Detlev von Liliencron hatte schon einmal das große Los in Händen gehalten und — gab es wieder fort. Schuld daran waren drei Mark, die ihm fehlten. Liliencron saß mit seinen Freunden in einem Künstlercafé Unter den Linden in Berlin, als einer der Freunde, der in jenem Augenblick besonders knapp an Barmitteln schien, sein Los aus der Tasche zog und es an die Freunde zum „Selbstkostenpreis" von drei Mark ausbot. Liliencron nahm das Los und griff gleichzeitig nach der Börse. Ein Blick aber belehrte ihn, daß auch ihm das Kapital von drei Mark nicht mehr zur Verfügung stand. Lachend gab er es zurück — das Los kam an einem der nächsten Tage mit dem Höchstgewinn heraus.

*

„Immer mit die Ruhe", pflegt der Berliner zu sagen. Dieses glückliche Phlegma kann man auch bei Lotteriegewinnern beobachten. Ein Lotterie-Kollekteur erzählt uns, wie schwer es manchmal sei, die Gewinner zu veranlassen, ihr Geld abzuholen. Wer in der größten Klassenlotterie der Welt, der Preußisch-Süddeutschen, spielt, tut gut daran, sich einem Kollekteur anzuvertrauen und ihm seine Adresse auszuhändigen; denn der Kollekteur wird ihn dann nicht nur über die Ziehung unterrichten, sondern auch die Beschaffung des Gewinnes übernehmen und ihm mit Rechtsberatung zur Seite stehen. Jeder Kollekteur hat daher auch die Gepflogenheit, seine Kundschaft über Gewinne, die ihr zufallen, so rasch als möglich zu unterrichten. Schreibt da ein solcher Kollekteur einem alten Mütterchen im sechsten Hinterhofe vier Treppen, daß ihr ein großer Gewinn zugefallen sei. Doch es vergehen 14 Tage. Das Mütterchen läßt sich nicht blicken. Endlich kommt es eines Abends an, um das Geld in Empfang zu nehmen. Man muß es bitten, am nächsten Tag wiederzukommen, weil die Bank geschlossen ist. Das Mütterchen aber hat es nicht eilig. Sagt: am nächsten Tage habe es keine Zeit, es habe Wäsche. Man bittet, wenigstens am übernächsten Tag zu kommen. Doch das Mütterchen hat auch dann keine Zeit. Es hat Kaffee-Visite. Endlich nach einigen weiteren Tagen hat es die Gnade, zu erscheinen, um seine 5000 Mark abzuholen.

*

Daß ein großes Los verschenkt wird, ist gewiß auch eine vereinzelte Tatsache. Ein langjähriger Angestellter erhielt zu seiner Hochzeit von dem Chef des Bankhauses, in dem er tätig war, von Albert von Rothschild, ein Lotterielos. Der junge Mann war verwundert und nicht gerade erfreut über die vermeintliche Knauserigkeit seines hohen Chefs. Denn ein Los hätte er sich immerhin selbst kaufen können. Erst am Tage darauf erfuhr er, daß sein Los vor wenigen Tagen mit dem Hauptgewinn herausgekommen war.

*

Ein gutes Geschäft machte sich aus der Gewinnsucht der Menschen ein Mann, der auf französischen Jahrmärkten eine improvisierte Lotterie einrichtete. Die Preise und Gewinne bestanden jeweils in wunderschönen Tauben. Da nun die meisten Menschen Freude an Taubenzucht haben, waren Lose und Gewinne sehr bald ausverkauft und der Mann zog äußerst befriedigt auf den nächsten Markt. Er tat gut daran, nie wieder das gleiche Städtchen aufzusuchen, denn seine Tauben waren sämtlich — Brieftauben, die schon nach wenigen Tagen wieder zum heimatlichen Schlag zurückgefunden hatten, damit ihr Herr sie aufs neue als Preise im Glücksspiel einsetzen könne.

*

Eine Lotterie, bei der als Hauptgewinn ein lebendiger junger Mann ausgeboten wurde, konnte in Amerika Sensation erregen. Sein Bild erschien in den Zeitungen mit dem Steckbrief: „Dieser Mann raucht, trinkt und spielt nicht, ist 25 Jahre, gesund und außerdem willens, die Frau, die ihm das Los bestimmt, sofort zu heiraten." War es Zufall oder Schiebung — jedenfalls gewann ihn eine hübsche junge Sekretärin, die von ihren begeisterten Mitbürgern zum Gatten auch noch eine Aussteuer und die Mittel für eine Hochzeitsreise erhielt.

*

Es spielt beim Lotteriespiel, soviel steht fest, unheimlich viel Aberglaube mit. Vor allen Dingen hört man immer wieder von „geträumten Zahlen", die glückbringend sein sollen. Da hatte vor einiger Zeit eine alte Spanierin geträumt, das Los 55 363 werde ihr 15 Millionen Peseten einbringen. Nun ging die Jagd nach dem Los an. Ein kleiner Händler besaß es tatsächlich. Sein Laden wurde regelrecht gestürmt — jedoch war der Händler klug genug, kleine und kleinste Anteile dieses Glückloses nur zu unverschämt hohen Preisen abzugeben. Er erzielte den hundertfachen Preis des normalen Loses — und das Los blieb — eine Niete!

Der vornehme Spielklub.

Vor einiger Zeit machte Frau Falke, eine reiche Dänin, in einem der bekanntesten bei Paris belegenen Spielkasinos die Bekanntschaft ihres Spielnachbarn. Dieser gab ihr den Rat, ihr Glück in einem Pariser Spielklub zu versuchen, der sich durch besondere vornehme Spielkundschaft auszeichne. Tatsächlich suchte Frau Falke diesen Klub auf, und dort wurden ihr ein englischer General, ein Bankier aus Manitoba, ein Diplomat usw. vorgestellt, an die Frau Falke in kurzer Zeit fünf Millionen Franken verlor. Sie zahlte eine Million in bar und den Rest in Scheds. Bald jedoch kamen ihr Zweifel, und sie machte Anzeige bei der Polizei. Die Nachforschungen ergaben, daß die angeblich den höchsten Gesellschaftskreisen angehörenden Spielpartner in Wirklichkeit polizeilich gesuchte Betrüger sind, die falsche Spielmarken und Karten benutzt hatten. Sie wurden schnell hinter Schloß und Riegel gebracht und erschienen jetzt mitsamt dem Inhaber des Spielklubs vor Gericht. Das Urteil wird in acht Tagen gefällt werden.

Student Pfleghaar auf freien Fuß gesetzt.

Der Student Pfleghaar, der unter dem Verdacht verhaftet worden war, den Diebstahl des Königsmantels im Anthropologischen Institut in Göttingen ausgeführt zu haben, hat bewiesen können, daß er sich die Verletzung der Hand, die ihn außer der Lücke in seinem Alibi verdächtig gemacht hatte, bei einem Göttinger Schuhmacher zugezogen hat. Da ihm nicht nachzuweisen war, daß er irgend etwas mit dem Diebstahl zu tun hat, ist er aus der Haft entlassen worden.

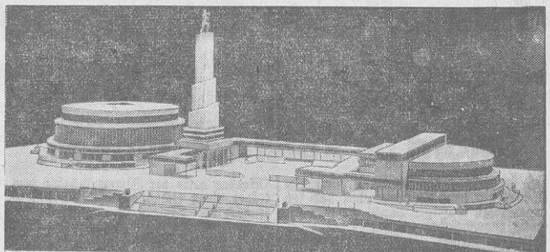
Landesbibliothek Oldenburg

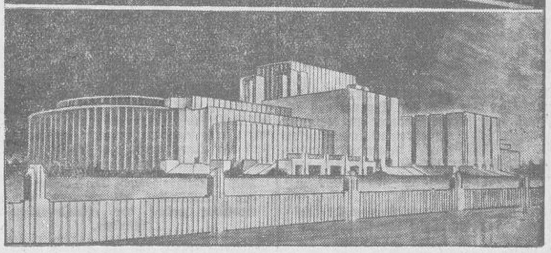
Bilder vom Tage

Die irische Rennlotterie — ein Volksfest.

(Junge Mädchen in napoleonischer Uniform tragen die Kästen mit den Losnummern zur Trommel.) — Die irische Rennlotterie bildet alljährlich für das Volk ein wahres Fest. Wer nur irgendwie ein paar Mark für einen Losabschnitt aufbringen kann, nimmt an der Lotterie teil und Tausende von Zuschauern wohnen dem Verlauf der Ziehung bei.

Preisgekrönte Entwürfe für das Zentralgebäude der Sowjet-Regierung.

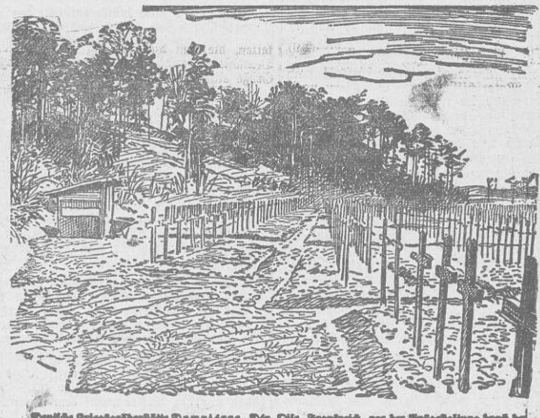




Oben: Der Entwurf des russischen Architekten Josan. Unten: Der Entwurf des amerikanischen Architekten Hector Hamilton. — Nach langen Prüfungen hat die Sowjet-Regierung aus der Fülle der eingesandten Entwürfe für das geplante riesige Zentralgebäude der Sowjet-Regierung in Moskau nun drei Entpürfe preisgekrönt, zwischen denen die engere Wahl erfolgen soll.

Lawine stürzt Eisenbahnzug um.

(Der umgeworfene Zug der Schweizer Brünig-Bahn.) — Bei dem letzten großen Schneefall ging zwischen den Schweizer Orten Kaiserstuhl und Lungern (in der Nähe von Interlaken) eine mächtige Lawine nieder, die über die Gleise der Brünig-Bahn hinwegging und einen ganzen Zug, der gerade die Strecke passierte, umwarf.



Deutsche Kriegsgräberstätte Dompierre, Dép. Oise, Frankreich, vor der Ausgestaltung durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Rechts neben dem Wärterhäuschen das Gemeinschaftsgrab mit 571 unbekannten Toten.

Selbstmord des ersten Pioniers der Amateurphotographie.

George Eastman, der Erfinder der Trockenplatte und des Rollfilms, als Fabrikant des Kodok-Apparates der Bahnbrecher der Amateurphotographie, hat in Rochester (USA.) im Alter von 77 Jahren Selbstmord begangen. Eastmann, der sich schon vor einer Reihe von Jahren in das Privatleben zurückzog, galt als einer der reichsten Männer der Welt.

Vergebliche Razzia nach dem Lindbergh-Baby in Hamburg.

(Ein Hamburger Kriminalbeamter, das falsche Lindbergh-Baby und dessen Pflegerin an Bord der „City of Baltimore".) — Nach einem Funkspruch der Neuyorker Polizei sollte sich das geraubte Lindbergh-Baby an Bord des amerikanischen Passagierdampfers „City of Baltimore" befinden. Kriminalbeamte begaben sich daher sofort nach der Ankunft des Ozeandampfers in Hamburg an Bord des Schiffes. Dort stellte sich aber heraus, daß das gemeldete Kind gar kein Junge, sondern ein Mädchen war. Danach ist das Schiff noch einmal einer gründlichen Durchsuchung unterzogen worden, ohne daß es jedoch gelang, eine Spur des Babys zu finden.

Die letzte Verwandte George Washingtons lebt in Bayern.

Maria Freifrau von Washington, die letzte Verwandte des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, dessen 200. Geburtstag jetzt gefeiert wurde, und die einzige Trägerin seines Namens, lebt in dem Landstädtchen Erding bei München. Die heute 88 Jahre zählende Dame erfreut sich voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Landesbibliothek Oldenburg

verbandes. Die genaue Reihenfolge lautet: Reuschel 4288, Glogowski 4276, Schlömer 4286, Rath 4245, Witt 4245, Weibchen 4244, Adolf Eden 4233, Wesolowski 4230, Ad. Busch, Varel, 4221, Schulz 4212, Boender 4209, Knoke 4207, Meinen 4205, Christoffers 4196, Gaede 4196, Wilh. Eden 4195, Schröder 4190, Strobel 4174, Ohmstede 4171. Diering 4171 Holz. In der Verbandsmannschaft erscheinen neu in der Spitzengruppe die Kegler Weibchen, Busch und Wesolowski, die bei allen Starts ein großes Können zeigten. Ueber das verflossene Sportjahr kam der Keglerverband gut hinweg. Die Mitgliederzahl und die Sportbegeisterung sind erfreulicherweise sogar noch gestiegen. Der Keglerverband kann getrost dem neuen Sportjahr entgegensehen. Vom 1. bis 5. Mai finden im Kaglerheim Uelzen die norddeutschen Gaukämpfe statt. Die erste Städtemannschaft hat sich bereits verpflichtet, in Uelzen zu starten. Ferner beginnen hier am Ort im „Rolandˮ und im „Metzer Krugˮ die großen Klubwettkämpfe.

Aus dem Schauspielhaus.

Die mit großem Beifall bei Publikum und Presse aufgenommene Operette „Die Frau von Korosim" mit ihrer wundervollen Musik wird täglich 8.15 Uhr bis einschl. Sonnabend, wiederholt. — Anläßlich des Goethejahres findet am Sonntag die Premiere von „Faust" (1. Teil) statt. Faust: Carl Großmann; Gretchen: Irmgard Sornit; Mephisto: Leo Delfan. „Faust" wird ab Montag täglich wiederholt. — Als Abonnementsvorstellung der Woche vom 4. bis 9. April bereitet das Schauspielhaus das überall mit großem Erfolg aufgeführte Lustspiel „Juwelenraub" von Ladislaus Fodor vor. — Wie bereits angezeigt, findet Ostern die Premiere von „Die Dubarryˮ, Operette in neun Bildern nach C. Millöcker von Theo Mackeben statt. Einige Schlager: „Ja, so küßt sie, die Dubarryˮ, „Ich schenk mein Herz", „Trommelfeuer", „Wie schön ist alles, seit ich dich gefunden". Diese Operette, die seit langem den Spielplan der Berliner Bühnen beherrscht, wird auch vom jadestädtischen Publikum mit größtem Beifall aufgenommen werden. Die Proben haben bereits begonnen. Karten sind täglich an der Theaterkasse von 10 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr sowie unter Anruf 1060 zu haben.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind N 3, bewölkt, See 2, Temperatur plus 3 Grad; Minsenersand: Wind NNO, bewölkt, See ruhig, Temperatur plus 3 Grad; Mangerooge: Wind N 2, bewölkt, See 1, Temperatur plus 3 Grad; Boslapp: Wind N 2, bewölkt, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur plus 3 Grad; Arngast: Wind N 2, bewölkt, Hochwasser 3,60 Meter, Temperatur plus 4 Grad.

Vom Hafen.

Eingelaufen sind heute vormittag Motorschiff „Meteorˮ mit Stückgut von Hamburg und „Emanuelˮ mit Bohnenschrot von Hamburg. Ausgelaufen sind heute vormittag Motorschiff „Mathildeˮ mit Stückgut nach Westermünde und Motorschoner „Antaresˮ mit Muschelkalk nach Emshörn. Motorschiff „Annaˮ ist gestern nachmittag mit einer Ladung Kies von Bremen für die Firma Borrmann eingelaufen.

Jadestädtische Filmschau.

js. **Colosseum-Lichtspiele.** Ein ausgezeichnetes Programm wird augenblicklich in diesem Kino gezeigt. Anfangs wird erläutert, wie ein Zeichentrickfilm entsteht. Man ist erstaunt über die Fülle von Arbeit, die notwendig ist, um einen Film herzustellen, der in fünf Minuten abläuft. Die Emelka-Wochenschau, die sich in letzter Zeit stark aktuell entwickelt hat, bringt Zeitereignisse. Ein Trickfilm „Oswald als Musikerˮ findet zahlreiche Lacher. Und dann kommt ein Hauptschlager, nämlich der Kriminalschwank „Das Geheimnis der Roten Katzeˮ. Die geheimnisvolle Katze ist ein Verbrecherlokal, in das sensationshungrige Ausländer geführt werden. Dieses Lokal wird teilweise zum Schauplatz einer wirklichen Verbrechergeschichte. Ein reicher Amerikaner hat einen berühmten Edelstein gekauft. Dieser Stein wird gestohlen und der Verdacht richtet sich gegen einen Pfandbriefbrecher aus der „Roten Katzeˮ. In Wirklichkeit sind aber richtige Ganoven hinter dem Stein her. Nach mannigfachen Abenteuern kommt schließlich der Smaragd wieder in den Besitz des Käufers. — Der Film birgt eine fast beängstigende Fülle von treffenden Pointen. Immer wieder tost gewaltiges Gelächter durch das Theater, kein Wunder, wenn Darsteller wie Ernst Verebes, Siegfried Arno, Hans Junkermann und Rosa Valetti mit von der Partie sind.

Adler-Lichtspiele. Die mit allerlei Schlagern versehene Ausstattungsoperette „Ein Tango für dich: wurde gestern erneut in den Jadestädten gegeben. Es ist ein Stück voller Verwechselungen, die zu den komischsten Situationen führen und sich zum Schluß, wie es so sein soll, in einem „Happyendˮ auflösen. Gute Darsteller, wie Fee Malten, Willy Forst, Ernst Verebes u. a. gaben dem sehenswerten Tonfilm den nötigen Schwung. Daß die bekannten Schlager „Das Märchen vom Glückˮ, „Du bist meine Grete Garboˮ, „Du bist mein Mascott.Hen gewesenˮ usw. den nötigen Resonanzboden gefunden haben, konnte man bei den zahlreichen Besuchern merken. Im Beiprogramm gab es noch die tönende Wochenschau und einige kleinere Filme, aus denen ein Naturfilm aus den bayerischen Bergen besonders hervorzuheben ist.

Der Leoparden-Prozeß.

Der Tod der kleinen Erika vor Gericht. — Dramatische Verhandlung gegen den Maler v. Othegraven.

Berliner Brief.

Der unglückliche Vorfall in der Kaiserallee, bei dem, wie erinnerlich, der Leopard „Nanoschˮ die zweijährige Erika Charries zerfleischte und ihre Mutter schwer verletzte, und über dessen gerichtlichen Ausgang wir bereits gestern berichteten, beschäftigte sich nun das Große Schöffengericht Schöneberg. Der Eigentümer des inzwischen erschossenen Leoparden, der 58 Jahre alte Kunstmaler Hugo v. Othegraven stand unter der Anklage der fahrlässigen Tötung, der fahrlässigen Körperverletzung und der Uebertretung der Polizeiverordnung gegen das unangemeldete Halten von wilden Tieren.

Nanoschs Fell als Beweisstück.

Der Andrang zu der Verhandlung, die in einem kleinen Saal stattfand, war so groß, daß nur ein ganz geringer Teil der Zuhörer Platz finden konnte. Besonders stark war im Auditorium das weibliche Geschlecht vertreten und einige Vertreterinnen der Bühnen- und Filmwelt ließen es sich nicht nehmen, dem Prozeß um Nanosch, mit dem sie seinerzeit im Filmatelier gearbeitet hatten, beizuwohnen. Der Angeklagte, ein mittelgroßer, schlanker Mann mit glattrasiertem Gesicht hatte das präparierte Fell des Leoparden zur Verhandlung mitgebracht, um dem Gericht ein Bild von der Größe des Tieres zu geben.

Nanosch-Film im Gerichtssaal.

Vor der Verhandlung wurde im Gerichtssaal eine Film-Apparatur aufgebaut, da v. Othegraven durch die Vorführung von Filmen, in denen der Leopard mitgewirkt hatte, seine Zahmheit beweisen wollte.

Hugo v. Othegraven gab bei seiner Personalvernehmung an, daß er früher bei den Ulanen gedient habe, dann aber nach einem Unfall den Dienst quittieren mußte. Er betrieb medizinische und kulturwissenschaftliche Studien, zu denen er auch ausgedehnte Reisen unternahm.

Vors.: „Wie haben Sie „Nanoschˮ entdeckt?ˮ

Angekl.: „Es war vor drei Jahren, anläßlich meiner letzten Afrikareise. Ich hielt mich damals seit langer Zeit in der afrikanischen Steppe auf. Eines Tages brach auf der Steppe ein Brand aus. Die erschrockenen Tiere flüchteten in großen Rudeln. Plötzlich sprang eine Leopardin mit einem Jungen im Maul aus den Flammen und eilte auf mich zu. Ich schoß das Tier, das schwere Brandwunden erlitten hatte, nieder. „Nanoschˮ und ein zweites Junges nahm ich zu mir. Eines der Tiere ist auf der Ueberfahrt gestorben, das kleinere hatte ich „Nanoschˮ das heißt auf arabisch „Lieblingˮ getauft. (Wehmütig): Heute wäre „Nanoschˮ drei Jahre alt geworden.

Leoparden-Krieg mit der Polizei.

v. Othegraven schilderte dann die Schwierigkeiten, die ihm die Haltung des Tieres in Deutschland bereitete. Nanosch, der anfangs die Größe einer Katze hatte, hatte dann die respektable Höhe von einem Meter erreicht. Es war sehr schwer, eine Wohnung zu finden, in der man ihn behalten durfte. Die Polizei forderte den Besitzer wiederholt auf, das Tier aus der Stadt zu geben. Aber v. Othegraven, der an dem Leoparden sehr hing, hielt diesen heimlich weiter in seiner Wohnung. Das Tier bildete zum Schluß

seine einzige Erwerbsquelle;

v. Othegraven stellte es Filmgesellschaften und Bildhauern als Modell zur Verfügung. Um sich schließlich vor der Polizei Ruhe zu verschaffen, zog der Maler mit dem Tier in das Haus Kaiserallee 89, wo er zwei Zimmer mietete. In einem dieser Zimmer wohnte Nanosch. Er hatte einen kleinen Käfig und war ständig an der Kette. Die Mutter des unglücklichen Kindes erzählte nun, daß das Tier mehr auf dem Käfig als im Käfig gesessen habe.

Zwei Affen zerrissen.

Als v. Othegraven im Herbst zu einer Geldstrafe von 150 Mark von der Polizei verurteilt wurde, zog er zuerst nach Treptow, wo er sich mit seinem Leoparden in einer Tierschau produzierte. Trotz seiner Warnung sperrte man Nanosch in einen Käfig, in dem sich auch zwei Affen befanden. Eines Tages wurden beide Affen vom Leoparden totgebissen. Dieser Vorfall veranlaßte Othegraven zu einer neuerlichen Uebersiedlung in die Kaiserallee.

In dem gleichen Hause wohnte auch das Ehepaar Charries mit der eineinhalbjährigen Erika. Die Beziehungen zwischen den Portiersleuten Charries und dem Maler waren sehr freundschaftlich. Frau Charries bereitete für den „alten Herrn Baronˮ das Frühstück und verrichtete auch verschiedentlich Arbeiten für ihn. Sie erzählte jetzt als Zeugin, daß die kleine Erika einige Male in das Zimmer gekommen sei, in dem sich der Leopard befand.

Angekl.: „Das war mir selber nicht recht. Ich machte Frau Charries darauf aufmerksam, daß Nanosch kleine Kinder nicht leiden konnte. Ihre Lebhaftigkeit versetzte ihn in Angst. Es gibt schließlich auch Katzen und Hunde, die Kinder nicht mögen. Erst kürzlich hat ja ein Schäferhund einem Kinde die Nase abgebissen. Der Leopard wurde immer unruhig, wenn die kleine Erika ins Zimmer kam."

„Mutti, ich will zu Nölle!"

Frau Charries, die auch als Nebenklägerin zum Prozeß zugelassen wurde, schilderte dann die Schreckensszene im Nanoschs Zimmer. „Ich wollte am 29. Januar ein Tintenfaß zurückholen, das ich einige Wochen vorher dem Angeklagten geliehen hatte. Ich wollte ursprünglich das Kind nicht mitnehmen, aber Erika, die den Leoparden sehr gern hatte, bettelte: „Mutti, ich will zu „Nölle" (so nannte sie den Leoparden). Nimm mich doch mit!" (weinend): „Hätte ich sie doch zu Hause gelassen!"

„Ich trug Erika auf dem rechten Arm. Kaum hatte mich Nanosch erblickt, als er aufsprang, sich von der Kette losriß und mir im nächsten Augenblick das Kind aus der Hand schlug. Erika fiel zu Boden, der Leopard über sie her. Ich kämpfte wie eine Verzweifelte um mein Kind, aber ich konnte gegen das Tier nichts ausrichten. Auf meine Schreckensschreie kam mein Mann herbeigeeilt und schlug mit einem Hammer auf das Tier ein. Was dann geschah, weiß ich nicht, ich fiel in Ohnmacht."

Vors.: „War Ihnen das Tier böse gesinnt?"

Frau Charries: „Nein, ich hatte ihm, oft wenn es hungerte, zu fressen gebracht. Manchmal hatte ich allerdings ein unheimliches Gefühl. Als ich einmal den Ofen anheizte, schlich er hinter mich, so daß ich wieder aufstand. Das Mädchen, das vor mir die Heizung besorgte, wurde vom Leoparden angefallen und wollte nicht mehr kommen. Herr Othegraven erzählte mir, daß das Tier sich

dreimal von der Kette losgerissen habe."

Othegraven erklärte, daß er Herrn Charries bei dem unglücklichen Vorfall den Hammer aus der Hand gerissen und auf den Leoparden losgeschlagen habe. So gelang es ihm, das Tier wieder in den Käfig zu jagen. Charries erklärte jedoch hierzu: „Herr v. Othegraven rief: „Schlagen Sie das Tier nicht tot!" Ich antwortete ihm darauf: „Sie können mir doch nicht verbieten, mein Kind zu retten!"

Angekl. (erregt): „Das ist nicht richtig! Ich habe ja dem Tier mit dem Hammer einen Zahn ausgeschlagen. Ich hatte auch Frau Charries unmittelbar vor dem Unglück aufgefordert, mit dem Kind hinauszugehen. Frau Charries meinte aber: Nanosch hat sich schon an Erika gewöhnt. Ich glaube nicht, daß etwas passiert. In diesem Augenblick ist das Unglück geschehen. Nanosch tat einen riesigen Sprung, dadurch löste sich der Karabinerhaken von dem Seil. Die Bindfäden, mit denen ich noch den Karabiner besonders befestigt hatte, zerrissen. Es ist mir vollkommen rätselhaft, wie das alles geschehen konnte."

Es wurden dann Aufnahmen des getöteten Kindes herumgereicht. Die unglückliche Kleine war am ganzen Körper mit unzähligen Kratz- und Bißwunden bedeckt. Ihr Tod erfolgte durch Verblutung, weil Nanosch ihr mit den Zähnen die Halsschlagader angerissen hatte.

Nach einem umfangreichen Beweisverfahren stellte der Staatsanwalt seinen Antrag. Er lautete auf 1¾ Jahre Gefängnis.

Das Gericht verurteilte, wie schon gestern mitgeteilt, v. Othegraven wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung der Mutter zu einem Jahr Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe. v. Othegraven nahm das Urteil ruhig entgegen; er will gegen den Urteilsspruch berufen.

Jever.

Bestrafte Schnellfahrt. Die scharfe Straßenkurve in Cleverns nahm ein Motorradfahrer in voller Fahrt und rannte in eine Radfahrergruppe hinein; während die Radfahrer, abgesehen von einem demolierten Rad, gut abkamen, stürzte der Motorradfahrer sehr unglücklich und wurde bestinnungslos vom Platze getragen.

„En beten wat för't Osterfür!" Wie alljährlich sammelt jetzt die Schuljugend wieder eifrig zum Osterfeuer, das dann an vielen Stellen am Ostersonnabend abbrennt. Alles Brennbare wird gesammelt. Der eine Bezirk will den andern an Größe des Feuers übertreffen. Bei der Schützenhofstraße hat man die angebrannten Matratzen, Sofas usw. aus dem Brande von dem Marktchen Möbellager aufgestapelt. Jetzt heißt es auch „Posten stehen" für die Jugend, damit der Gegner den Haufen nicht vorzeitig anzündet.

Man kohlt weiter. Unsere Wochenblattante kann sich schwer von dem Hitlerreinfall erholen, denn sie glaubte fest, daß Hitler mit Duesterberg zusammen Hindenburg an Stimmenzahl schlagen würde. Auf ihr altes Mistbeet sät sie wieder frischen Samen und verübt dabei die unmodernsten Verdrehungskunststücke, über die selbst die Dohlen auf dem Schloßturm in Lachkrämpfe verfallen. Das macht die alte Tante aus purem Aerger; wie sich eben alte Schachteln benehmen, wenn sie witend werden. Ihren mit Nazigeist durchtränkten Lesern will sie nun vorrechnen, daß die bösen Sozis bei der Reichspräsidentenwahl sehr schlecht abgeschnitten hätten. Für Hindenburg haut sie sämtliche Parteien in einen Topf, die links von den Deutschnationalen stehen und rechnet deren Stimmenzahl vom 14. September 1930 zusammen, dabei stellt sie fest, daß diese Parteien — Hindenburgfront — mächtig an Stimmen verloren hätten. Dieses Rechenkunststück ist aber so dumm, daß man darüber, wenn man kein Stroh im Oberstübchen hat, ein Kitzeln in der Kehle verspürt. Wer halbwegs die Parteien beobachtet hat, muß zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß mit einer unbedingten Gefolgschaft ihrer Wähler nur die geschulten Parteien, wie die SPD. und das Zentrum, rechnen konnten. Alle anderen sind mehr oder weniger unzuverlässige Wegbegleiter. Die ganzen Mittelparteien erlebten alle eine langsame Auflösung. Ueber 350 Stimmen-Zuwachs sind hier in Jever für Hindenburg herausgeholt worden, die auf das Konto der Sozialdemokratie größtenteils zu buchen sind, denn alle Mittelparteien, außer der Staatspartei, wiesen bei der Wahl zum Oldenburger Landtag 1931 kaum eine zweistellige Stimmenzahl auf. Die Nazipartei hat nicht einmal 50 Stimmen zugewinnen können. Die Tatsache ist so, daß die Sozialdemokratie hier den Kampf für Hindenburg fast allein geführt hat und sich gegen rechts und links zur Wehr setzen mußte. Hat sie doch sogar dem Kommunis mus noch Stimmen seit 1931 entreißen können. Also Vorsicht, liebe Tante, sonst fallen die Dohlen auf dem Schloßturm in Lachkrämpfe über die Vorspiegelungen falscher Tatsachen. Die Sozialdemokratie in Jever marschiert!

Aus Butjadingen.

Einswarden. Jugendweihe. Am Sonntag nachmittag 3 Uhr findet bei Köhring die dritte Jugendweihe des Deutschen Freidenker-Verbandes, Ortsgruppe Einswarden, statt. Es werden in diesem Jahre acht Kinder an der Weihe teilnehmen. Das Programm, woran seit Wochen schon gearbeitet wird, verspricht etwas ganz Großes zu werden. Als Festredner ist Rektor Kreipe von der weltlichen Schule in Lehe gewonnen worden. Die Eintrittspreise sind trotz hoher Unkosten ganz minimal gehalten, und sollte es sich kein Einwohner der Gemeinde entgehen lassen, diese Veranstaltung einmal anzusehen. Die Saaltüren werden pünktlich 3 Uhr geschlossen und ist das Rauchen während der Feierstunde verboten.

Einswarden. Vor zwölf Jahren. Am letzten Dienstag jährte sich für die gesamte Arbeiterschaft jene Zeit, die der heutigen verdammt ähnlich ist. An jenem 15. März 1920 heulten die Sirenen der hiesigen Industrie, und die Arbeiterschaft mußte wieder dafür eintreten, daß wildgewordene Horden nicht den Bestand des Vaterlandes in Gefahr brachten. Alle Räder standen still, die Arbeiterschaft zog zum Marktplatz nach Nordenham. Es folgte dann die historische Sitzung der Funktionäre mit den Behörden im Gerichtssaal des Amtes. Unvergeßlich wird der erhebende Augenblick für viele geblieben sein, als die Arbeiterschaft erneut aus Liebe zum Volk und Vaterland der Republik und der Verfassung die Treue schwur. Damals, an jenem 15. März, waren allerdings noch bürgerliche Demokraten dabei. Im Anschluß daran versammelten sich die Blexer Einwohner in Köhrings Saal, um nun die Bürgerwehren zu formieren. Wo war aber das Bürgertum geblieben? Zentrum und Demokraten nebst den Volksparteilern hatten ihre Funktionäre nach dem „Friesischen Hofˮ gerufen, um dort zu beraten. Trotz Abwesenheit wurde der heute schon längst verstorbene Bauunternehmer Herbejürgen zum Kommandanten der Blexer Bürgerwehr einstimmig gewählt. Das war aber auch der einzigste Bürgerliche, der offen gewillt war, die engere Heimat vor den „Beglückern" zu schützen. Schnell waren die Formationen in Gruppen und Straßenzüge formiert. Für den nächsten Tag, den 16. März, wurden eine Hundertschaft aus Oldenburg erwartet und nach Ansicht der damaligen Zeit das Wichtigste — die Gewehre. Der 16. März hatte weder Waffen noch eine Hundertschaft für Einswarden gebracht. Das Bürgerium hatte mit dem ersten Zuge eine Abordnung von drei Mann nach der Regierung in Oldenburg geschickt mit dem Ziel, die Hergabe der Waffen zu unterlassen. Der Abend kam — der Kapp-Putsch war für hier erledigt. Leider wurde damals viel quer getrieben. Fest sind dagegen Führer und Mannschaft heute in der „Eisernen Frontˮ miteinander verbunden. Politische „Gernegroßeˮ oder sonstige „Windbeuteˮ werden heute bei der geschulten Arbeiterschaft kein Gehör finden. Politische Theaterspieler und sonstige Zugelaufene werden daher in der heutigen Zeit bei der hiesigen Arbeiterschaft trotz des markierten Radikalismus niemals mehr als Berater an den Drücker kommen. Allein die Arbeiterschaft in der „Eisernen Frontˮ wird im ernsten Willen ihre Rechte zu erhalten und die Heimat vor Verbrechern zu schützen wissen. So wird die geschulte Arbeiterschaft als Sieger auch den kommenden Morgen nach einer etwaigen „Nacht der langen Messerˮ begrüßen.

In jede Küche gehören:

MAGGIs Erzeugnisse (Würze. Suppen. Fleischbrühe)

sie helfen sparsam wirtschaften

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Landesbibliothek Oldenburg

Billige Preise Tha-Ga-Osterangebot Nur Qualitätsware

Schokoladen-Hasen . . . . von 5 ₰ — 150 ₰
Marzipan und Persipan . . . . von 10 ₰ an
Fondant-Eier -Küken . . . . Stück . 5 ₰
-Hasen, Halbeier . . . . 6 Stück 25 ₰
Gelee-Eier, gefüllte Eier . . . . . . Stück . 10 ₰
Waffel-Eier . . . . 3 Stück 25 ₰
Präsent-Eier . . . . von 75 ₰ — 175 ₰
Gefüllte Blecheier . . . . Stück 10 ₰, 3 Stück 25 ₰
Gefüllte Blecheier . . . . Stück 15 ₰, 2 Stück 25 ₰
Flüssig gefüllte Eier . ¼ Pfund 18 ₰, ½ Pfund 34 ₰

Oster-Hasen-Atrappen in großer Auswahl

Oster-Schokolade . . . . . . 2 Tafeln à 100 g 45 ₰
Oster-Schokolade . . . . 200 g 45 ₰
Oster-Vollmilch-Schokolade . . . . . 500 g 120 ₰
Oster-Vollmilch-Schokolade . . . . . . 200 g 50 ₰
Oster-Vollmilch-Schokolade
3 Tafeln à 100 g 70 ₰, 75 ₰, 78 ₰

Feinste

Rosinen
Pfund . . . . 44 50 60 75 ₰
Mandeln
süß oder bitter ¼ Pfund 45 ₰
Kokosraspel
Pfund . . . . 45 ₰
Puderzucker . . . } Pfund
Hagelzucker . . . } 46 ₰
Zitronen . Stück 5 ₰, 10 Stück 40 ₰
3 Stangen Vanille . . . . . 25 ₰
Margarine (stets frisch) . . . . Pfund 28, 49, 54, 60, 72, 78 ₰
Kokosfett. . . . . Pfund 32 ₰, 3 Pfund 90 ₰
Thaganol . . . . Pfund 48 ₰ | Thagin . . . . Pfund 55 ₰
Ia Schmalz . . . . Pfund 42 ₰

Backwaren

Korinthen
Pfund. . . . . 48 ₰
Sukkade
¼ Pfund . . . . 35 ₰
Bunter Zucker
¼ Pfund . . . . 25 ₰
Trüffel-Streußel
¼ Pfund . . . . 30 ₰
Weiz.-Ausz.-Mehl Pfd. 27, 5 Pfd. 130 ₰
Weizenmehl . Pfd. 24, 5 Pfd. 115 ₰

Hamburger Kaffeelager

Marktstr 38 Telefon 613 **Thams & Garfs** Gökerstr 51 Telefon 544

Kaffee

¼ Pfund . . . . 45 — 100 ₰
(frisch geröstet)
Das **Tha-Ga-Osterei** enthält:
Feinsten Perl-Kaffee. . . . . 150 ₰
Vacuum-Kaffee. . . . . 200 g 135 ₰
ganz oder gemahlen.

Tee

Broken. . . . . ¼ Pfund 75 — 105 ₰
Spezial-Mischung . . . . . . ¼ Pfund 85 — 115 ₰
Kakao, lose . . . . ½ Pfund 35, 1 Pfund 68 ₰

Ia Kochrotwein . 1 Flasche 95 ₰, 3 Flaschen 265 ₰
Rheinwein . . . { 1 Flasche 85 ₰, 3 Flaschen 245 ₰ / 1 Flasche 95 ₰, 3 Flaschen 265 ₰ }
Tarragona . . . . . . 1 Flasche 85 ₰, 1 Liter 100 ₰
Samos . . . . 1 Flasche 110 ₰, 1 Liter 130 ₰

R. d. Z.
Wilhelmshaven.

Monats-Versammlg.
am 19. März 1932 um 20.30 Uhr im Beamtenheim. Vortrag: Goethe und unsere Zeit.
Der Vorstand.

Morgen erscheint
mein besonders billiges
Oster-Angebot!
Achten Sie bitte darauf
Billiger Heyken.

Gr. Eier-Preis-Skat
morgen Freitag
8½ Uhr.
Jeder Tisch 100 Eier.
Einsatz 1,50 Mk.
SchorschRöhling
Nordseestr 6
(früher Alte Straße).

Blocks
für
Preis-Skat
zu haben bei
Paul Hug & Co.

Märchenfilme im „Werftspeisehaus"
Sonntag, den 20. März 1932, zeigen wir:

„Rübezahls Hochzeit"
„Der Wolf und die sieben Geißlein"

Anfang 3 Uhr. Eintritt 20 Pf Arbeiter-Bildungsausschuß

Familien-Anzeigen nur ins „Volksblatt"

weil dieses die weiteste Verbreitung u. die größte Leserzahl aller in den Jadestädten erscheinenden Zeitungen hat.

Konfirmations-Anzeigen

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Jugendweihe unseres Sohnes Heinz danken wir herzlich.
R. Müller und Frau
Rüstringen, Siebethsburger Straße.

in nebenstehenden Ausführungen kosten nur je **2.00 RM.**

Herzlichen Dank für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich der Konfirmation unserer Tochter Erna.
Ernst Schröder und Frau
Rüstringen, Goethestraße.

Abonnenten erhalten noch Vergünstigungen.

VORANZEIGE

Im April wird erscheinen:
Karl Marx
DAS KAPITAL

Kritik der politischen Oekonomie.
Band I: **Der Produktionsprozeß des Kapitals.**
Ungekürzte Original-Ausgabe.
Holzfreies Papier, Leinenbd. RM. 2.85
Organisationsausgabe für Mitglieder der Partei und Gewerkschaften . . . . nur **2.50**
Bestellungen bitten wir schon jetzt aufzugeben. Die Lieferung erfolgt sofort nach Erscheinen. Bestellungen nach auswärts werden gegen Einsendung des Betrages, zuzüglich von 30 Pf. Porto, gern ausgeführt.

Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstr. 46, Tel. 2158.
Oldenburg, Achternstr. 4. Nordenham, Bahnhofstr. 5. Brake, Bahnhofstr. 2.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgeg.

Wo gibt es stets frische Fische? gibt es stets Ia Räucherwaren? gibt es stets Ia Marinaden?
in der
Lange Str. 59 **„Nordsee"** Telefon 2646

Herren Sohlen v. 2.10 bis 3.40
Damen Sohlen v. 1.70 bis 2.40
geklebte Sohlen ohne Aufschlag.
E. Kachler. Bergstr. 9.

Oldenburger Landestheater

Donnerstag, 17. März, 7.45 bis 9.45 Uhr: Auß. Anrecht! Niederdeutsche Bühne: **„Kasper kummt na Hus"**. Kleine Preise 0,50 bis 2,50 Mark.

Freitag, 18. März, 7.45 bis 11 Uhr C 26 **„Carmen"**.

Sonnabend, 19. März, 7.45 bis 10.15 Uhr: o **„Der fidele Bauer"**. — Preise II.

Sonntag, 20. März, 3.30 bis 5.45 Uhr: Notgemeinschaft Gruppe II, Nr 876 bis 1750 einschließlich, **„Alessandro Stradella"**.

7.15 bis 10.15 Uhr: **„Die Blume von Hawaii"**. Kleine Preise 0,50 bis 3 Mark.

Autoruf
4182
Gebr. Linnemann
Kraftfahrzeuge
Oldenburg i. O.
Modernes Leichenauto

Der kleine Goldschmied
empfiehlt: Trauringe, Bestecke, Uhren, Gold- und Silberwaren, Reparaturen aller Art.
Gebrauchte Taschenuhren billig.
M. Antoniewicz
Osternbrg., BreslauerStr. 52

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O.
Haarenstraße 60
LIKÖRE

Zu verkaufen

Weißer Kinderwagen
zu verkaufen.
Stoll, Manteuffelstr. 13.

Billig. Fleischverkauf
Bant. Markt, Werftstr 1
Pr. fettes Rindfleisch Pfd. 60 ₰
Schmorbraten u Rouladen Pfd. 80 ₰
Beefsteak Pfd. 90 ₰
Schweine- und Kalbfleisch von 60 ₰ an
Fr. Knoblauchwurst Pfd. 60 ₰
Rind- u. Schweinehack Pfd. 60 ₰
sowie alle Wurst- und Räucherwar. sehr billig

Billig! Billig!
Fleisch-Verkauf
Jeden Freitag u. Sonnabend ab 8 Uhr morgens
Schweinefleisch und Rindfleisch.
Neuhaus Gastwirtschaft
Genossenschaftsstr. 51.

Küchenherd
zu verkaufen.
Grenzstr. 12, part.

5-R.-Radio-Apparat m. Netzanode n. Attu bill. zu verkaufen. Zu erfr in der Exp. d. Bl.

2 Sofas (neu u. gebr.), **1 Chaiselongue, 1 gebr. Drahtmtr.** bill. zu verk. Mitscherlichstr. 5, Hof

Freitag, Sonnabend, neue Sendung
lebende Schollen
am Schlachthof.

Bruteier v. rebhf. rost Italienern, sowie 1 festf. **Glucke** z. verk. **Wübbenhorst**, Alinenhof Weg 2a

Schlachthof
Freibank
Fleischverkauf
Freitag, nachmittags 3 Uhr
Sonnabend, vormittags 8 Uhr

Fleischverkauf „Elysium"
Schweinefleisch billiger!
Prima Rind- und Kalbfleisch zu den billigsten Preisen.
Freitag und Sonnabend

Notverkauf!
Ab Fabrik: **Ia Anzugstoff**, blau Wollkamm. m 7,80, Pfeffer u. Salz (grau) m 9,80 Mk.
Erga, Gera 167.

D-Rad
500 ccm, bill. z verk Off u. V. 3622 a d Exp. d. Bl

2 rassenreine **Hasenhäsinnen**, dav. 1 belegt, zu verkaufen. **Helmke**, Genossenschaftsstr. 34.

Zu kauf. gesucht

Ein Paar Seestiefel, Größe 40—46, z. kaufen gesucht. Off u. V. 3661 an die Exp. d. Bl.

Tafelklavier (g. Ton)
z. k. ges. Ausf. Preisoff. u V. 3630 a d. Exp. d. Bl.

Stellengesuche

Jg. Verkäuferin gute Zeugn., s. Beschäftigung gl. welcher Art Off u V. 3629 a. d. Exp. d. Bl.

Junges Mädchen, 20 J., sucht Stellung a ganz Offerten unter V. 3643 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer
ev mit 2 Betten, zum 1. April zu vermieten. Alter Deichsweg 34

2-3räum. Wohnung
v. ält Frau ges. Off u V. 3411 a. d. Exp. d. Bl.

Zu miet. gesucht

Möbliertes Zimmer
zu mieten ges Off. u V 3646 a. d Exp. d. Bl

Kl. 2-3r. Wohnung
zu mieten ges. Off. u. V 3623 a. d. Exp. d. Bl.

2 leere Zimmer m. Kochgelegenheit sof. zu miet. gesucht. Preisoff. unt. V 3665 a. d Exp d. Bl

2- bis 3räum. Wohnung gesucht Pünktl. Mietezahler. Offerten unter V. 3662 a d. Exp d. Bl.

Zu tauschen

T. 3r abgeschl. Wohng. m G. i. Zentr d Stadt W'haven. g. gl. i W'hav. Miete bis 26 Mk. Off. u V. 3619 a d Exp. d. Bl

..r. **Wohng.** in W'haven geg. 2—3r. i. Rüstringen zu tauschen. Off. unter V. 3621 a. d. Exp. d. Bl.

Vertausche gut. emaill. **Küchenherd geg. Stubenofen. Gebr. Stubentepp** zu k. ges. Grenzstr. 58

Verschiedenes.

W. Auto fährt 5 Pers n Aurich u. zurück? Aufenthalt das 1—2 Std. Offerten m. Preis unter V. 3617 a. d. Exp. d. Bl

Mod. Leih-Bücherei
ohne Eintrag.-Gebühr.
G. Schladitz,
Gerichtstraße 10.
Stets Eing. v. Neuheit.

Unbedingt zuverlässig repariert jede 8860
Uhr
zu m... Preisen
Chr. Grön,
Uhrmacher
Wilhelmshav. Str. ...

Gaststätten in Wilhelmshaven
die sich empfehlen und in denen das „Volksblatt" ausliegt:

Ahlers, Bahnhofs-Restaurant W'haven
Bay, „Bahnhofshotel" Prinz-Heinrich-Str.
Bentrup, „Jadebusen" Roonstraße 33
Bode, „Bierhaus Börse" Prinz-Heinr.-Str. 5
Bolten, A., „Altdeutsche Speisestube" Bismarckstraße 111
Böhm, „Mühlengarten" Bismarckstraße 137
Brinkmann, Börsenstraße 44
Bruns, Adolf, Hollmannstraße 40
Burbach, Oskar, Restaurant „Anker", Bismarckstraße 132
Bürger, Fritz, Restaurant „Central", Bismarckstraße 15
Carsten, Bierhalle „Alter Fritz"
Conrads, „Homfelds Restaurant", Bismarckstraße 83
Deharde, „Wilhelmshavener Strandhalle"
Ebeling, „Schlachthof-Restaurant"
Ehrhardt, Bierhalle „Heines Hotel"
Finke, Stolzes Restaurant, Wilhelmstr.
Flacke, Bierhalle, Marktstraße 19
Heudebült, „Friesenhof"
Jakobi, Nordseestraße
Jantzen, „Wilhelmshavener Hof", Bismarckstraße 45
Krimmling, Königstraße 7
Keller, „WilhelmshavenerGesellschaftshaus" Bismarckstraße 87
Köster, „Werftspeisehaus" Gökerstraße 10
Leithold, „Niemeyer Restaurant" Oldenburger Straße 12
Lenkewitz, Bierhalle („Bahnhofshotel")
Meyer, Alter Deichsweg 16
Metzenthin, Neue Straße 11
Meyer, Bismarckstraße 115
Meyer, Bismarckstraße 132
Meyer, „Zum Nothafen", Roonstraße 24
Placke, Restaurant „Fürst Bismarck", Knorrstraße 13
Pottbacker, Stehbierhalle („Wilhelmshav. Gesellschaftshaus"), Bismarckstr. 87
Rath, Flensburger Straße 38
Redlich, O., Restaur. „Redlichs Bierstuben", Ecke Peter- und Gökerstraße
Renken, „Parkhaus"
Restaurant Roland, Neue Straße
Sach, Paul, Bavaria-Stube, Roonstr. 24
Seemeyer, „Friesenkrug", Hindenburgstr. 43
Schorsch Röhling, Nordseestraße
Schröder, „Ratskeller", Roonstraße 57
Stindt, M., Vareler Bierstube im „Fürst Bismarck"
Stöhr, Stehbierhalle (Brinkmann), Börsenstraße 44
Müller, „Bürgerkeller", Roonstraße 72

Landesbibliothek Oldenburg

Wird endlich Ordnung?

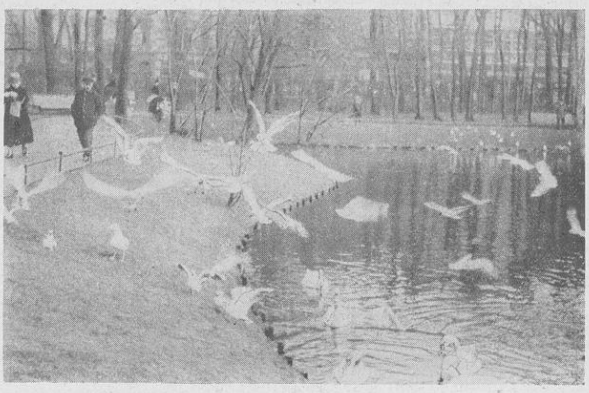
Das gemeingefährliche Treiben der Hitlerpartei mit seinen zahlreichen Morden und Putschdrohungen, mit der unausgesetzt stattfindenden Lügenverbreitung wird allgemach auch dem einfältigsten Bürger zuwider. Die Stimmen mehren sich daher, die ein entschiedeneres Vorgehen gegen die verführten und belogenen Banden des Auslandes Hitler fordern. Blut ist nun in Deutschland durch das mutwillige Verschulden der Hitlerleute wahrhaftig genug geflossen. Will die Behörde den ständigen Mordrohungen weiter tatenlos zusehen? Nach den schon gestern mitgeteilten Ausführungen des Berliner Zentrumsorgans bringen wir heute eine Auslassung des „Berliner Tageblattes“ und eine weitere aus der Feder des Reichspräsidenten Löbe. Im „Berliner Tageblatt“ schreibt Theodor Wolff:

„Die aufgeregten Desperados im Braunen Hause haben, nachdem sie vermutlich wie die homerischen Helden aneinandergeraten sind, dem von fast 19 Millionen gewählten Hindenburg, seinen Wählern, der Regierung und dem Lande die neue Herausforderung geschickt. Ohnmächtig in ihrer Wut, immerhin nicht so blind, daß sie die Unmöglichkeit eines Sieges verkennen sollten, wollen sie sich wenigstens durch die Fortsetzung ihrer verwüstenden Hetze rächen, wollen sie Deutschland nicht zur Ruhe kommen lassen, die wirtschaftliche Gesundung aufhalten und, da sie selber nicht nach oben gelangen können, alles andere möglichst tief in den Dreck herunterziehen. Da das Verbrechen eines überflüssigen zweiten Wahlganges anscheinend nicht zu verhindern ist, wird man den Urhebern zu begegnen haben, wie es sich solchen Feinden der Ordnung gegenüber gebührt. Der Hindenburg-Ausschuß hat ihnen sofort die Antwort erteilt, man wird sie kräftig bedienen und sie werden in vier Wochen bereuen, daß ihnen in der Nacht ihres Schreckens nur gerade das Dümmste eingefallen ist. Die anständigen und ernsthaften Menschen in Deutschland werden diese ihnen frevelhaft aufgezwungenen Wochen erneuter Agitation in Seelenruhe, ohne die leiseste Spur nervöser Zweifel, ohne Sorge vor einer Ueberraschung verleben können. Die Spannung ist gewichen, der Sieg gesichert, Catilina steht keineswegs vor den Toren, und es hat sich auch den Aengstlichen gezeigt, daß die nationalsozialistische Flut nicht imstande ist, über eine ganz bestimmte, ihr durch die deutschen Verhältnisse gezogene Grenze hinauszugehen. Aber ebenso ist nun hoffentlich für die Regierung und für alle, die über Deutschlands Wohl, über seine inneren und seine außenpolitischen Interessen zu wachen haben, die Grenze der Geduld erreicht. Was Langmut und Nachsicht eintrügen, haben wir hinreichend gesehen, und zum ersten Male ist an diesem Sonntag der Staat im Kampfe gegen die brutalste Demagogie siegreich gewesen, weil es ein wirklicher Kampf wurde, mit Offensivgeist, vollem Kraft-einsatz und Entschlossenheit. Die marktschreierische Plakatprophezeiung: „Ihr könnt machen, was ihr wollt, Hitler wird doch Reichspräsident“, ist, wie all die anderen Prahlereien des gewaltigen nationalsozialistischen Mundes, heute nur noch eine lächerlich gewordene Erinnerung. Daneben las man die Parole für Hindenburg: „Schluß mit der Volksverhetzung!“ und darin liegt ein Versprechen, das, um es noch einmal zu sagen, jetzt gehalten und verwirklicht werden muß!“

Der Reichstagspräsident Löbe schreibt in einem Artikel zur Präsidentenwahl u. a.:

„Was jetzt gefordert werden muß, ist das Vorgehen gegen eine Bewegung, die immer wieder aus der beschworenen Legalität heraustritt, die polizeiliche Waffenlager in Berlin austrocknen läßt, die Bombenfabrikation in der Pfalz betreibt, die eine eigene Armee in Kasernen unterhält, die ungezählte Bluttaten herbeigeführt hat. Es muß Schluß gemacht werden mit der demokratischen Tolerierung von Tendenzen, die offen erklären, daß sie mit Galgen und Guillotine gegen diese Demokratie vorgegangen wären, wenn sie nur einen Zipfel der Macht erwischt hätten. Nach einer kurzen Spanne Zeit, die wir den Herren wohl noch lassen müssen, um ihre Schulden zu bezahlen, aber dann, Herr Minister des Innern, darf es ein zweites Heer in Deutschland, das sich immer wieder Waffen zu beschaffen weiß, nicht mehr geben! Auch keine Gleichstellung dieser Gegner des Staates mit Organisationen, die sich soeben für den Staat in mustergültiger Weise eingesetzt haben.“

Möwen im Wilhelmshavener Park.



Täglich kann man die Möwen im Park zu Gast sehen, wo sie gern nach den den Schwänen zugeworfenen Bissen schnappen. Das lebhafte Spiel ihrer weiten Schwingen findet Bewunderung bei jung und alt.

Begräbnis eines Nichts.

Eine Prüfung der Wahlergebnisse im einzelnen zeigt, daß die Kommunisten in allen Industriestädten Stimmen verloren haben. Ihre Betroffenheit ist deshalb verständlich. Sie hatten bestimmt auf einen großen Einbruch ins sozialdemokratische Lager gerechnet — aber sie haben sich glänzend verrechnet!

In ihrer Rechnung war neben allen anderen Fehlern noch ein Fehler, der beachtet werden muß. Sie hatten auf Zuwachs aus dem Lager der SAP., der Seydewitze und Rosenfelde, der von der Sozialdemokratischen Partei abgesplitterten Spaltpilze, gerechnet. Haben doch Seydewitz und Rosenfeld die Parole für Thälmann ausgegeben und in ihrem Blättchen Reklame für die verbrecherische kommunistische Politik gemacht. Und trotzdem 34 000 Stimmen Verlust in Berlin! Trotz Rosenfeld, Seydewitz, Zweiling und Kompanie! Die völlige Bedeutungslosigkeit der Spalter konnte nicht besser bewiesen werden!

Zum Trost berufen sich Seydewitz und Genossen auf das Ergebnis im Wahlkreise Chemnitz-Zwickau, wo die KPD. um 31 000 Stimmen zugenommen hat. Diese Zunahme kommt zum größten Teil auf das Konto der größeren Wahlbeteiligung. So sind in Plauen die kommunistischen Stimmen zwar von 15 334 auf 16 826 gestiegen, aber der kommunistische Stimmenanteil ist von 23,3 Prozent bei der Reichstagswahl auf 23,05 Prozent bei der Präsidentenwahl zurückgegangen. Ahnlich steht es in Zwickau. Wo ist also die Spaltergruppe geblieben? Sie ist ein Nichts!

Eins aber ist sichtbar: in dem Wahlkreis, in dem die Seydewitze jahrelang verrückt gespielt haben, marschiert Hitler mit 487 000 Stimmen vor Hindenburg, der 410 000 Stimmen erhielt. 223 000 Stimmen haben die Nazis in diesem Kreise gewonnen, und in Plauen erhielt von 71 620 Stimmen Hitler 35 225 — fast die Mehrheit! — gegen 16 800 Thälmann-Stimmen und 15 600 Hindenburg-Stimmen! Wo gespalten wird, freuen sich die Nazis!

Die Zahl der Konten beim Postscheckamt Köln ist im Februar um 44 auf 100 064 gestiegen. Es wurden ausgeführt2 3 376 874 Gutschriften und 2 165 480 Lastschriften (insgesamt 5 542 354 Buchungen) und im Ueberweisungsverkehr mit dem Ausland 30 706 Buchungen.

Volkswirtschaft.

Der Jahresbericht der Reichsbank. Die Reichsbank legt jetzt ihren Jahresbericht für 1931 vor. Sie geht darin ausführlich auf die Krisenerscheinungen des Jahres 1931 ein. Es wird betont, daß die Reichsbank und die Golddiskontbank alles getan hätten, den Finanzmarkt vor Erschütterungen zu bewahren, und zwar bei erheblichen Kreditgewährungen. In scharfen Worten wird in dem Jahresbericht Kritik an der Reparationspolitik geübt. Wenn auf diesem Gebiete nicht ein erheblicher Wandel eintrete, sei das Schlimmste zu befürchten. Die Gesamtumsätze haben 1931 803 736,4 Millionen Reichsmark betragen. Der Rohgewinn beträgt 209,1 Millionen gegenüber 127,0 Millionen im Jahre zuvor.

Soziales.

S. **Von den Guttemplern.** Die Jahresversammlung des 12. Distriktes des Deutschen Guttemplerordens fand in Bremen statt. Oertlich sind die Logen „Endlich erreicht“ von 1906, „Nordseestrand“ von 1907, „Sagenquelle“ von 1907 angeschlossen. Zu der Goethe-Gedenkfeier am Vorabend waren, wie uns mitgeteilt wird, Freunde und Mitglieder der Bewegung eingeladen. Die Feier war durch Vorträge der schönsten Gedichte und Lieder, die von Frl. Kittner unter Begleitung des Herrn Dr. Kittner in meisterhafter Weise geboten wurden, verschönt. Im letzten Jahre sind neun neue Logen eröffnet worden, so daß jetzt im Distrikt 84 Logen für Erwachsene und 20 Logen für Jugendliche arbeiten. Der Guttemplerorden ist somit die stärkste Organisation in Niedersachsen. Trotzdem ist der heutige Verzehr an und für sich im Hinblick auf die Notlage mit rund 48,5 Millionen Hektoliter Bier und rund eine halbe Million Hektoliter reinem Alkohol in Branntwein immer noch hoch zu nennen. Der Verzehr in Wein läßt sich mangels einer Besteuerung nicht angeben. Der Wert der vertrunkene Mengen beträgt rund vier Milliarden Reichsmark. Die Guttempler Bremens haben sich daher auch aus diesem Grunde mit einer Unterschriftensammlung für § 15 des Gaststättengesetzes an die Bevölkerung gewandt, welche die Anzahl von 11 560 Unterschriften brachte. Die Wahlen ergaben in den wichtigsten Posten keine Aenderung. Beschlossen wurde u. a., bei der Großloge zu beantragen, daß die Großlogensitzung 1933 in Bremen stattfinden soll.

Conrad Veidt beehrt sich darzubieten . . .

Autogrammstunde im Wiener Landgericht.

Conrad Veidt, der berühmte Filmschauspieler, ist ein besonderer Liebling des Wiener Publikums. Gegenwärtig gastiert er an einer Wiener Bühne und die Volkstümlichkeit, deren er sich in Wien erfreut, nimmt manchmal etwas absonderliche Formen an.

Gestern wurde es bekannt, daß Conny Veidt als Zeuge im Wiener Zivil-Landgericht erscheinen sollte. Es dauerte keine Viertelstunde und vor dem Eingang zum Verhandlungssaal stand eine dichte Schlange von Menschen, die alle den populären Künstler sehen und, wenn möglich, von ihm ein Autogramm ergattern wollten.

Tatsächlich erschien auch Conrad Veidt kurz vor der Mittagsstunde und nahm im Vorraum des Saales Platz. Die Nachricht von seiner Ankunft verbreitete sich im ganzen Gericht und im Nu war der Warteraum gedrängt voll. Gleichzeitig setzte auch ein Sturm auf die Papierhandlungen in der Nähe des Gerichtes ein. Bald waren alle Ansichtskarten mit dem Bildnis Conrad Veidts ausverkauft und ihre Besitzer eilten ins Gerichtsgebäude zurück. Dort saß inzwischen Conrad Veidt im Warteraum und — gab Autogramme. Das Gedränge wurde schließlich so ungemütlich, daß der Wachtmeister eingreifen mußte. „Nur hübsch der Reihe nach, meine Damen und Herren,“ lautete sein Mahnruf und die Autogrammbeflissenen befolgten gehorsam die Anweisungen der hohen Obrigkeit.

Lächelnd erfüllte Conrad Veidt die Wünsche der Autogrammjäger. Nebenbei schielte er sehnsüchtig nach der Tür des Verhandlungssaales in der Hoffnung, daß man ihn bald hereinrufen und von der anstrengenden Arbeit des Autogrammschreibens erlösen würde.

Endlich schlug auch die Befreiungsstunde: Conrad Veidt wurde aufgefordert, in den Saal zu treten. Dort mußte er einem Kreuzfeuer von schmachtenden Mädchenblicken standhalten; aber das war schon leichter als das pausenlose Schreiben. Nun wurde auch der amtliche Teil der Angelegenheit erledigt. Conrad Veidt hatte als Zeuge in einem Prozeß auszusagen, der von einem Theaterbüro gegen den Direktor der Wiener „Komödie“ angestrengt worden war. Es handelte sich um eine internationale Tournee, an der Conrad Veidt als Star teilnehmen sollte und die mit einem Defizit endete. Conrad Veidt hatte eine Tagesgage von 800 Mark bezogen und sollte nun über verschiedene Einzelheiten geschäftlicher Natur aussagen. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt.

Im ganzen Lande verbreitet es das Radio:

Sanella nehmen heißt wirklich sparen!

Jeden Freitag vormittag: „Sanne und Ella“ die vorbildlichen Hausfrauen, plaudern im Radio

„Sanne und Ella“, die Vorkämpferinnen für modernes, sparsames Wirtschaften erteilen Ihnen folgenden praktischen Ratschlag:

„Kochen Sie Gemüse in Salzwasser ab und schwenken Sie es dann — statt in Mehlschwitze — einfach in Sanella! Das schmeckt besser — ist moderner und gesünder — und spart Ihnen Arbeit und Zeit!“

„Sanne und Ella“ wissen, wie bequem und sparsam man heute kochen kann — mit Sanella nämlich, die allen Speisen Nährwert und Geschmack gibt! Und wie schmackhaft und gesund ist sie auf Brot! — Verfolgen Sie die weiteren Ratschläge von „Sanne und Ella“ in diesem Blatte und im Radio — vielleicht enthalten sie noch eine Überraschung für Sie!

Von Millionen Hausfrauen bevorzugt!

Durchspruch der Norag-Sender: Freitag vormittags 10h 40

Landesbibliothek Oldenburg

Varel.

Gemeinderatssitzung der Landgemeinde Varel.

Eine Sitzung des Gemeinderats, die über fünf Stunden beanspruchte, fand am Mittwoch im „Torhegenhaus" zu Borgstede statt. Ein größerer Zuhörerkreis hatte sich eingefunden, war doch schon vorher bekanntgegeben, daß über die Revision der Gemeindekasse Bericht erstattet werden sollte. Gemeindevorsteher Brunken eröffnete um 3 Uhr die Sitzung und erklärte, daß nach längerer Pause diese Sitzung einberufen sei, und er hoffe, daß die Mitglieder dem Gemeindevorstand gute Ratschläge erteilen könnten. Im Gemeindebüro ist in den letzten Wochen eine ungeheure Arbeit zu bewältigen gewesen, zu der noch mehrere Hilfskräfte eingestellt werden mußten.

Der Beschluß über den Verkauf von vier Gemeindegrundstücken für den Gesamtpreis von 10 163,60 RM. wurde in zweiter Lesung wiederholt. Der Verkauf eines Hauses am Moorhauserweg in Varel hat sich inzwischen zerschlagen. — Der Uebernahme der Genossenschaftswege Seghorner Feldweg und Steinhauser Weg als Gemeindewege wurde auch in zweiter Lesung zugestimmt.

Zum Revisionsbericht der Kasse

erklärte Gemeindevorsteher Brunken, daß es keine angenehme Beschäftigung sei, über Menschen zu richten, die nicht mehr unter den Lebenden weilen. Schon vor drei Jahren seien ihm Bedenken gekommen; auf seine Anfrage bei der Gemeinde, wie die Kasse stehe, sei ihm gesagt worden, Harms bestreite die Ausgaben von seinem Vermögen. Auch Gemeindeobersekretär Röver habe wiederholt den Lebenswandel des Harms richtig eingeschätzt, ist allerdings nie mit seiner Ansicht durchgedrungen. Als neugewählter Gemeindevorsteher habe er (Brunken) dann gleich dahintergefaßt und die Abrechnung verlangt, diese ist aber von Harms immer wieder hinausgezögert worden. Nach Bekanntwerden des Freitodes des Rechnungsführers ist dann auch sofort die Revision eingeleitet worden. Dieser Revisionsbericht liegt jetzt vor. Es war natürlich nicht ganz einfach, alle Verfehlungen aufzudecken, und nahm die Revision längere Zeit in Anspruch. Der Bericht über die vom Bücherrevisor Mönnich vorgenommene Nachprüfung wurde vorgelesen. Er umfaßt das Jahr vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1931. Weiter zurück konnte nicht revidiert werden, weil die Kassenbücher von 1929/30 verschwunden sind. In dem umfangreichen Bericht heißt es zum Schluß:

Die vorstehenden Falschbuchungen beziffern sich auf rund 25 000 RM., der Verbleib der restlichen zirka 9000 RM. läßt sich vorläufig noch nicht feststellen.

Vermutlich entfallen sie auf frühere Jahre. Ich habe meiner Prüfung die mir eingereichten Belege zugrunde gelegt, denn die Manuale (Kassenreinschrift) kommen hierfür gar nicht in Frage, weil sie entgegen jedem Brauch nicht etwa nach dem tatsächlich geleisteten Ein- und Auszahlungen geführt sind, sondern nach den Belegen, also unabhängig vom Bar- und Bankverkehr. Fehlen demnach Belege, stimmt auch die Abrechnung nicht. Die Manuale sind auch nicht ordnungsmäßig geführt und nicht abgeschlossen. Eine Kontrolle war mithin unmöglich und der Untreue Tür und Tor geöffnet. Durch die bisher übliche rechnerische Nachprüfung der Jahresrechnungen sind Fehlbeträge kaum zu ermitteln, sie ist also nach dieser Seite hin zwecklos. Damit der Gemeindevorstand eine Uebersicht und Kontrolle hat respektive behält, ist vor allem für geordnete Buchführung zu sorgen. Ferner ist es ratsam, die Belege täglich in einen Ordner zu heften, damit sie nicht monatelang lose herumliegen. Uebrigens sind die Fälschungen so plumper Art, daß sie bei einer fortlaufenden Revision durch einen Fachmann, die wenig mehr kostet als bisher bezahlt wurde, schnell entdeckt worden wären.

Ich behaupte, daß Harms die mangelhafte Buchführung und die Fälschungen gar nicht riskiert hätte, wenn er unter dieser Kontrolle gestanden hätte.

Ganz ohne Frage würde sie der Gemeinde viel Geld und dem Rechnungsführer vielleicht die Existenz gerettet haben. Der Verlust der hohen Summe von zirka 34 000 RM. für die Landgemeinde Varel ist unter den heutigen Finanzverhältnissen außerordentlich zu bedauern. Ich will hoffen, daß ein Teil davon ersetzt wird. Harms hat das ihm von seinen Vorgesetzten geschenkte unbegrenzte Vertrauen nicht etwa durch Treue im Dienst erwidert, sondern zur Ausführung verwerflicher Handlungen im Kassenbetriebe der Landgemeinde Varel benutzt. Inzwischen wurde über sein Vermögen das Kurkursverfahren eröffnet.

Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Abweichungen eintreten können, eventuell bei der Abrechnung mit dem Amt. Aus der Konkursmasse des Harms zusammen mit der von ihm gestellten Kaution werden wohl ca. 10 000 RM. für die Gemeinde zu retten sein.

Die Gemeinde muß aber trotz der Verfehlungen des verstorbenen Rechnungsführers der Witwe eine Pension zahlen, die monatlich 240 RM. beträgt, an der die Gemeinde sich auch nicht schadlos halten könne.

Die Erwerbslosen haben zu dieser Sache folgenden Antrag an den Gemeinderat gerichtet: Durch die horrenden Unterschlagungen des aus dem Leben geschiedenen Gemeindekämmerers Harms von annähernd 36 000 RM. ist der Landgemeinde ein ungeheurer Schaden entstanden, der wiederum gedeckt werden muß durch erhöhte oder neu einzuführende Steuern. Um diese Unterschlagungen zu decken, müßte auf jeden Bürger, ob kaum geboren oder im hohen Alter, eine Umlage von über 4 RM. eingeführt werden. Eine weitere Folge davon ist ein nochmaliger Abbau der Wohlfahrtsunterstützung, die heute schon zum Leben nicht mehr ausreicht. Wir Erwerbslosen verlangen daher vom Gemeinderat, er möge einen Beschluß fassen, daß für den Schaden in erster Linie die Kassenrevisoren, die Beigeordneten und diejenigen, welche die Autofahrten und Saufgelage mitgemacht haben, zur Deckung der Unterschlagungen herangezogen werden. Diese Mitschuldigen haften mit ihrem Vermögen, Grund und Hausbesitz für die ungeheuren Unterschleife.

Ueber diesen Antrag fand eine lebhafte Aussprache statt, aus der sich ergab, daß eine Haftbarmachung nicht möglich sei, weil bei den Revisionen die Kasse stets gestimmt habe. Die Verfolgung der ganzen Angelegenheit wurde dem Gemeindevorstand überlassen.

Anschließend wurde über die Neubesetzung des Rechnungsführer-Postens beraten.

Zunächst wurde das Gehalt festgesetzt. Es wurde beschlossen, den neuen Rechnungsführer vorläufig nicht einzustufen, sondern es wurden ein Monatsgehalt von 250 RM. und jährlich 300 RM. Mankogeld festgesetzt. Gleichzeitig setzte man die Kaution auf mindestens 500 RM. fest. Für diesen Posten waren 34 Bewerbungen eingegangen. Nach einer Unterbrechung der Sitzung wurde beschlossen, eine vertrauliche Beratung über die persönlichen Verhältnisse der Bewerber stattfinden zu lassen und drei auf engere Wahl zu setzen. Nachdem die Oeffentlichkeit wieder hergestellt war, schlug Gemeindevorsteher Brunken für diesen Posten vor: H. Kruse, Laigendamm; G. Cordes, Neuenwege; G. Schröder, Varel. Die Wahl erfolgte in geheimer Abstimmung. Abgegeben wurden für Kruse fünf Stimmen, für Cordes zwölf Stimmen, ein Zettel war unbeschrieben.

Somit war Cordes gewählt.

Ueber die Kautionsstellung wird der Gemeinderat mit ihm verhandeln.

Um käufliche Ueberlassung von Wegerandflächen lagen mehrere Gesuche vor. Einem Teil wurde zugestimmt, einem anderen diese auch pachtweise überlassen. Einem größeren Landaustausch in Seghorn, bei dem der Gemeinde 100 000 Steine zugeliefert werden, wurde zugestimmt. Es soll versucht werden, diese kostenlos an Ort und Stelle (Grodenchaussee) hinzubekommen. — In Borgstede sollen 16 dicke, im Wege stehende Ulmen verkauft werden. — 20 RM. wurden der Ausstellungskommission der Berufsschule bewilligt. 10 RM. der Malerfachschule. — Die Erwerbslosen hatten mehrere Anträge eingebracht; dem über Beschaffung von Gartenland soll nach Möglichkeit entsprochen werden. Feuerung will man aus dem Torfmoor beschaffen. Bei der Wohnungsbeschaffung soll nach Prüfung des Einzelfalles entschieden werden. — Durch 68 Unterschriften Langendammer Einwohner wurde dem dortigen Bezirksführer das Vertrauen entzogen. Die Finanzkommission sagte aber, daß die vorgebrachten Gründe nicht stichhaltig seien. Der Gemeinderat schloß sich diesem an. Die Freiwillige Feuerwehr Varel verlangte für zweimalige Hilfe (sie brauchte allerdings nicht mehr einzugreifen) bei Bränden in der Landgemeinde 247 RM. Es wurde diese Summe als zu hoch bezeichnet. 50 RM. sollen angeboten werden. — Für 50 Pf. pro Quadratmeter sollen dem Tischler Kolschen in Langendamm zwei Bauplätze verkauft werden. — In Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit wurden noch einige Angelegenheiten zurückgestellt. Auch fand keine vertrauliche Sitzung mehr statt.

„Ich liebe das Baby so!"

Was das Kindermädchen des geraubten Lindbergh-Babys schreibt.

Die amerikanische Presse bringt anläßlich des sensationellen Raubes des Lindbergh-Babys in riesiger Aufmachung täglich jede einzelne Nachricht, die nur in den geringsten Zusammenhang mit den mysteriösen Vorgängen zu bringen ist. Das meiste davon würde ein deutscher Redakteur in den Papierkorb verschwinden lassen. Aber der folgende Brief der Betty Gow, des Kindermädchens der Lindberghs, an ihre Mutter bildet eine Ausnahme. Es ist die Einfachheit, mit der sie von diesem aufregendsten Erlebnis ihres jungen Lebens berichtet, die jeden Leser dieses Dokuments rühren muß. Betty Gow schreibt:

„Meine liebe Mutter! Du wirst ja schon lange von dieser schrecklichen Sache gehört haben, mit der wir uns hier alle abquälen müssen. Es ist das Furchtbarste, was ich jemals erlebt habe. Mir ist wirklich nicht zum Schreiben zumute; aber ich weiß, daß Du ängstlich auf eine Nachricht von mir wartest.

An dem entsetzlichen Abend entdeckte ich um 10 Uhr, daß Baby verschwunden war, als ich, wie gewöhnlich, noch einmal nach ihm sah. Lindberghs waren über Weekend mit Baby allein gewesen; aber es erklärte sich, und Mrs. Lindbergh ließ mich vorzeitig von meinem Urlaub zurückkommen. Die Erkältung hatte Baby sehr mitgenommen. Ich machte ihm eine heiße Kompresse und frottierte es ab. Dann brachte ich es zu Bett und ging erst, als es in friedlichem Schlaf lag.

Wir vermuten, daß sie es geraubt haben, während wir beim Abendbrot saßen. Mit einer selbstgemachten Leiter waren sie durch ein Fenster gestiegen, ohne das geringste Geräusch zu machen. Sie hatten Strümpfe über die Schuhe gezogen. Sie haben offenbar die Absicht, ein ungeheures Lösegeld zu erpressen, und deshalb hoffen wir alle, daß sie Baby in Acht nehmen werden. Ich hoffe zu Gott, daß wir Baby schon wiederhaben, wenn Du diesen Brief erhältst. Ich fühle mich ganz verzweifelt und schrecklich einsam ohne den Liebling. Ich liebe ja das Baby so . . .

Die Reporter streifen ununterbrochen um das Haus. Die ganze Gegend ist in Aufruhr. Mrs. Lindbergh ist sehr tapfer in ihrem Unglück. Man muß sie bewundern!!

Ich schreibe bald wieder. Hoffentlich ist bei Euch alles o. k. Grüße alle! Betty."

Aus Stedingen.

Elsfleth. Aus der freien Turnerschaft. In der Versammlung wurden wieder einige Neuaufnahmen erledigt. Da Ostern kurz vor der Tür steht, wurde der Kinderausflug, der dieses Mal nach Hammelwarden führen soll, besprochen. Die Kinder sollen dort wieder mit Eiersuchen, einer Schnitzeljagd und mit Spielen am zweiten Ostertag, nachmittags, ein paar frohe Stunden verbringen. Die Schulentlassungsfeier soll am ersten Sonntag nach Ostern durchgeführt werden. Vom Vorsitzenden wurde dann der Bericht von der Gruppengeneralversammlung, die in Lemwerder stattgefunden hat, erstattet. Mitgeteilt wurde weiter, daß es den Elsflether Turngenossen im Gruppen-Gerätewettturnen gelungen sei, den zweiten Platz zu belegen.

Elsfleth. Gewerkschaftsversammlung. Der Ortsausschuß Elsfleth des ADGB. wird am Sonnabend für alle gewerkschaftlich Organisierten vom Landtagsabg. Burgert (Delmenhorst) in einer Gewerkschaftsversammlung, die abends 7 Uhr im „Stedinger Hof" stattfindet, einen Vortrag halten lassen. Der Ortsausschuß erwartet, daß sich zu dieser Versammlung alle Mitglieder einfinden.

Altenesch. Schwätzer zum Schweigen gebracht. Am Wahlsonntag hatten sich in Ochtum, wo vor zirka 900 Jahren die Stedinger in ihrem Freiheitskampfe verbluteten, ein größerer Trupp SA. angesammelt. Einer davon trug einen schweren Revolver offen zur Schau. Von Wählern aufmerksam gemacht, griff die Polizei durch und brachte den Revolverheld in sicheren Gewahrsam. Abends, nach der Wahl, stänkerten einige Nazis Andersdenkende, die sich noch im Wahllokal aufhielten, fortgesetzt an, wobei die Aeußerung fiel, daß die Nazis, eine ihnen unsympathische junge Witwe totschlagen würden. Diese Aeußerungen galten hauptsächlich dem Vater dieser Witwe. Um Tätlichkeiten zu vermeiden, verließen dieser und mehrere andere das Lokal und begaben sich in die andere Wirtschaft des Ortes. Bald folgten jedoch auch die Nazis und setzten die Stänkereien fort, bis ihnen die bis aufs Blut Gereizten eine derbe Abfuhr verabfolgten, die die losen Schwätzer zum Schweigen brachte.

Warfleth. Uebergabe der Spritze. Die Wehr übernahm am Dienstagnachmittag die neue Spritze. Hierzu waren Vertreter der Landesbrandkasse sowie Vertreter verschiedener auswärtiger Wehren und der Gemeinderat erschienen. Die Spritze hat einen Viertaktmotor und das Pumpengehäuse ist aus Bronze gearbeitet. Die Ansaugvorrichtung, bei jeder Spritze das wichtigste, ist im Saugstutzen gelagert. Die solide gebaute Maschine leistete mehr als versprochen war, so daß eine Uebernahme auch von seiten der Landesbrandkasse nichts im Wege stand. Branddirektor Koch führte aus, daß im letzten Jahre durch die freiwilligen Wehren im Oldenburger Land 660 000 Reichsmark gerettet seien. Auch diese Spritze werde bei guter Pflege dazu beitragen, das Volksvermögen vor Brandgefahr zu schützen. Die Vertreter der Landesbrandkasse wurden gebeten, Sorge zu tragen, daß die Gemeinde bald mit Hilfe eines größeren Zuschusses von der Brandkasse mit dem Bau eines Spritzenhauses beginnen kann.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Himmelreich. Ausstellung der Arbeiterwohlfahrt. Die hiesige Ortsgruppe der Arbeiterwohlfahrt ladet die gesamten Einwohner von Himmelreich ein, am Freitag die Ausstellung der Hand- und Räharbeiten bei Frau Fechtmann zu besuchen. Es ist der Mühe wert, den Weg zu machen.

Sande. Zusammenkunft der Radfahrer. Am Freitag findet eine Zusammenkunft der Radfahrer bei Gastwirt Paul Pfeiffer statt zwecks Gründung einer Radfahrer-Ortsgruppe. Hierzu sind alle Interessenten von Marienfiel-Sande freundlichst eingeladen. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Anfang 9 Uhr.

Hooksiel. Parteiversammlung. Eine sozialdemokratische Mitgliederversammlung ist auf Sonnabend, abends 8 Uhr, im Sengwarder Chausseehaus angesetzt. Da es zu neuen Kämpfen zu rüsten gilt, müssen alle Mitglieder erscheinen.

Westerscheps. Heuerhaus niedergebrannt. In Westerscheps-Wittenberge ist das von dem Heuermann Fritz Frerichs bewohnte Heuerhaus völlig niedergebrannt. Das Feuer wurde so spät entdeckt, daß die Bewohner nur notdürftig bekleidet aus dem brennenden Hause flüchten konnten. Das anliegende Stallgebäude konnte jedoch gerettet werden. Außer dem Inventar sind größere Mengen Räucherwaren mitverbrannt, die von Einwohnern Frerichs zum Räuchern übergeben waren.

Aurich. Rostes Dank an die Polizei. Oberpräsident Noske hat anläßlich des ruhigen Verlaufes des Wahlsonntags in Hannover an alle Polizeibehörden der Provinz folgenden Dank gerichtet: „Mit Befriedigung habe ich festgestellt, daß die Wahlzeit, der Wahltag und die Nacht nach dem Wahltag in der Provinz Hannover fast völlig ruhig verlaufen sind. Nächst der besonnenen Haltung der Bevölkerung ist das zurückzuführen auf die unermüdliche Bereitschaft aller staatlichen Organe. Diesen, insbesondere der Polizei an allen Orten, für diesen aufreibenden Dienst den Dank der Staatsregierung, meinen Dank und sicherlich auch den Dank weiter Bevölkerungskreise zu übermitteln, ist mir ein Bedürfnis."

Aurich. Notstandsarbeiten in Ostfriesland genehmigt. Wie wir erfahren, hat das Landesarbeitsamt Niedersachsen in Hannover die ihm im Projekt vorliegenden Anträge über Straßenbau Schoonorth—Hagenpolder, und von Oltmannsfehn nach Marx, ferner Arbeiten als Fortführung der Landgewinnung im Dollart, im Rheiderland und in der Leybucht genehmigt. Außerdem handelt es sich um Arbeiten zur Regelung der Vorflut im Abelitzmoor und Georgsfehner Moor. Wann die Arbeiten beginnen werden, steht noch nicht fest, jedoch dürfte in Kürze damit zu rechnen sein.

Briefkasten.

Goldene Hochzeit. Das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern am Sonnabend, dem 19. März, die Eheleute Invalide Gerd Hillers in Rüstringen, Schillerstraße 7. Das Jubelpaar, das sich weitgehender Wertschätzung erfreut, liest seit Jahren das „Volksblatt".

Silberhochzeit. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern am Sonnabend, dem 19. d. M. die Eheleute Emil Schröder in Neustadtgödens.

Hans Junkermann und Georg Alexander in der Tonfilm Operette „Mamsell Nitouche", die sich auf der weltberühmten Herveschen Operette aufbaut. Phot. Ufa

Lilian Harvey und ihr neuer Partner Wolf Albach-Retty in der neuen Ufa-Tonfilm Operette „Zwei Herzen und ein Schlag". Regie: Wilhelm Thiele. Produktion: Günther Stapenhorst. Phot. Ufa

Oskar Karlweis als „Célestin" und Hans Junkermann als „Major" in der neuen Tonfilm Operette „Mamsell Nitouche", deren Regie Carl Lamac führte. Phot. Ufa

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Versammlung der Hammerschaft Neuende.

Für die Hammerschaft Neuende findet heute abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus eine Versammlung statt, in welcher alle Mitglieder, die aktiv an dem Wirken der Hammerschaft teilnehmen wollen erscheinen müssen. Zur Hammerschaft Neuende gehören die Stimmbezirke 16 bis 18 (Schule Siebethsburg, Wasserturmschule B und Neuende). In der Versammlung erfolgt die Wahl der Führer. Das Verbandsbuch ist am Saaleingang vorzuzeigen.

Von der Reichsmarine.

Die 4. Torpedobootshalbflottille mit den Torpedobooten „Albatros", „Falke", „Kondor" und „Möwe" hat gestern um 23 Uhr den Rückmarsch von Kiel nach Wilhelmshaven angetreten. — Der Kreuzer „Köln" hat gestern um 15 Uhr nach der Nordmole verholt. — Das Verkehrsboot „M.3. 35" ist gestern um 13.30 Uhr von Borkum nach Juist in See gegangen. — Die Geschäftszimmerdienststunden des Stationskommandos für Ostern sind wie folgt angesetzt worden: Am Freitag, 25. März; Sonntagsdienst. Eingeschränkter Registraturdienst von 11.30 bis 12.30 Uhr. Fernsprecher: Festungshauptstelle 554. Sonnabend, 26. März; Dienst bis 13 Uhr. Sonntag, 27. März; Sonntagsdienst. Eingeschränkter Registraturdienst von 11.30 bis 12.30 Uhr. Festungshauptstelle 554. Montag, 28. März; Geschlossen.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Freitag: Mäßige aus Nordwest rückdrehende Winde, neblig oder schwach wolkig, tags mild, nachts leichter Frost. — Hochwasser ich am morgigen Freitag um 8.50 Uhr und um 21.25 Uhr.

Schiffahrt und Schiffbau.

Für Seefahrer. Die Jade-Leuchttonne „R/2" ist auf ungefähr 53 Grad 31 Min. Nord, 8 Grad 10 Min. Ost, die Leuchttonne „C" auf ungefähr 53 Grad 32 Min. Nord, 8 Grad 11 Min. Ost wieder ausgelegt und die Winterseezeichen eingezogen worden.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesen: „Hannover", Kapt. Lüdtke, von Island in Weservmünde; „Ernst v. Brisen", Kapt. Lühns, von Island in Weservmünde; „Chemnitz", Kapt. Genuttes, von Island in Weservmünde; „Rosemarie", Kapt. Duve, von Island in Weservmünde. — Abfahrt heute: „Eisenach", Kapt. Focken, nach Island.

Aus dem Oldenburger Lande.

Noch 135 Windmühlen in Oldenburg.

Im Landesverein Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz hielt Studienrat Hoyer einen Vortrag über die Oldenburger Mühlen. Der Referent gab einen historischen Ueberblick über die Bedeutung und Entwicklung des Müllergewerbes und führte in dem Referat u. a. aus, daß im Lande Oldenburg zurzeit noch 135 Windmühlen neben 40 Wassermühlen vorhanden sind. Die Erhaltung von einem Dutzend Mühlen sei allerdings stark bedroht, da die Müller nicht mehr in der Lage seien, die Kosten für größere Instandsetzungsarbeiten zu tragen. Die sogenannte Bilausche Ventikonstruktion, die eine Steigerung der Ausnutzung der Windmühlen auf etwa das Dreifache ermögliche, gebe vielleicht die Aussicht, daß die Windmühlen im Lande wirtschaftlich erhalten würden und damit auch dem Landwirtschaftsbild erhalten bleiben.

Kurze Notizen aus dem Lande. Einen schweren Beinbruch erlitt in Emden ein Arbeiter beim Sturz von einem Lampenmast, an dem er arbeitete. — Selbstmord verübte in Wittmund ein junger Mann im Hause seiner Schwiegereltern. — Einen schweren Unfall erlitt in Ostgroßefehn ein Hausohn, indem er durch einen Fehltritt vom Heuguß stürzte. — Die städtischen Körperschaften in Aurich ermäßigten die Grundsteuer für landwirtschaftlich genutzte Grundstücke von 460 auf 314 Prozent. — Beim Beten in der Kirche gestorben ist in Mollbergen ein älterer Landwirt. Vor drei Wochen brannte sein Haus ab. — Ueber starken Fertelschmuggel wird von der unteren Ems berichtet. Auf Wagen groß und klein werden die jungen Borstentiere aus Holland eingeschmuggelt und auf die emsländischen Märkte geworfen. Ebenso wird auch der Roggenschmuggel mit ungeminderter Kraft fortgesetzt. Bei einer Witwe in Sehde wurden sechs Sack dieses Schmuggelgutes beschlagnahmt. — Eine neue Blechhosenfabrik wird zum 1. April in Leer mit etwa 50 Mann Belegschaft eröffnet.

Nazi-Putschgelüste.

In einer Mitteilung des preußischen Innenministers zu der Haussuchungsaktion heißt es: **Die polizeilichen Feststellungen im Gesamtgebiet des Freistaates Preußen haben ergeben, daß am Wahltag die sogenannten SA.-Formationen der NSDAP. in Alarmbereitschaft stand. Die Anordnung dieser Maßnahme war von der Münchener Befehlsstelle ergangen. Die vielfachen Feststellungen der Polizei in fast allen Gebieten des preußischen Ostens und Nordens lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß System in den Vorbereitungen lag und mit dem Temperament einzelner örtlicher Führer nicht geklärt werden kann. Wie ernst es der SA.-Leitung mit ihren Plänen war, ergibt sich ferner aus den Mitteilungen eines SA.-Führers im Kreise Süd-Tondern, der in einer vertraulichen Besprechung zur Bildung einer SA.-Reserve aufrief, da die eigentliche SA. nach dem 13. März in den Städten Verwendung finden und dort mit Gewehren ausgerüstet werde. Ein Befehl in diesem Sinne ist bei der SA.-Leitung für Schlesien beschlagnahmt worden. Dieser Befehl sieht sogar die Beschlagnahme der Militär-Waffen, die Besetzung von Fernsprechzentralen, Bahnhöfen und dergleichen vor. Der Minister weist ferner darauf hin, daß die schweren Zwischenfälle vor dem Wahltag erkennen lassen, daß die Angehörigen der nationalsozialistischen SA. verbotswidrig bewaffnet waren. Für den Einsatz der nationalsozialistischen Kraftsahrstaffeln in der Wahlnacht galt als Stichwort der Befehl: „Großmutter gestorben. Max". — Die Maßnahmen der preußischen Regierung laufen darauf hinaus, diese Bürgerkriegsvorbereitungen festzustellen und zu ahnden.**

Politische Notizen. Die Verordnung des Reichspräsidenten über den Burgfrieden in der Woche vor und nach Ostern wird am heutigen Donnerstag veröffentlicht werden. — Hugenberg und der Stahlhelm dementieren eine Nachricht des „Deutschen", daß der Bundeskanzler des Stahlhelms, Wagner, nach München entsandt worden sei, um Hitler zum Verzicht auf seine Präsidentschaftskandidatur zugunsten des Admirals a. D. von Schröder zu bewegen. — Der Reichspostminister hat eine Erklärung abgegeben, daß weitere Gebührensenkungen nicht in Frage kommen. — Der japanische Delegierte Sato hat in Genf mitgeteilt, daß in Ostasien ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei. — Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat den Parteiausschuß zu Dienstag, 22. März, nach Berlin einberufen. — In der Zeit vom 5. bis 14. März 1932 sind rund 1750 Kleinsiedlerstellen bewilligt worden, so u. a. in Ludwigshafen 154, Königsberg 250, Chemnitz (Stadt) 342, Frankfurt an der Oder 100, Waldenburg 100, Nürnberg 98, Plauen (Stadt) 100 und Halberstadt 100. — Wie das Reichstagspräsidium mitteilt, wird der Reichstag am 12. April zusammentreten, um die erste Lesung des Haushaltsplanes vorzunehmen. Der Haushaltsplan wird dann dem Haushaltsausschuß überwiesen werden. — Der Reichspräsident empfing den Arbeitsausschuß der Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse, Landrat a. D. Gereke, Graf Westarp, Generalmajor von Winterfeld sowie Staatssekretär z. D. Dr. Kempner, und sprach ihnen und allen in den Hindenburg-Ausschüssen tätigen Damen und Herren seinen herzlichen Dank für die so aufopfernd geleistete Arbeit aus. — Die Signatarmächte haben in Kowno eine Note überreicht. Es verlautet, daß die litauische Regierung energisch aufgefordert wird, im Memelgebiet durch Einsetzung eines Direktoriums, das das Vertrauen der Bevölkerung genießt, für verfassungsmäßige Zustände zu sorgen. — Nach einer Meldung aus Neuyork hat sich Gerhart Hauptmann dort nach Teilnahme an den amerikanischen Goethefeiern an Bord des Lloyddampfers „Europa" zur Rückreise nach Deutschland eingeschifft. — Der deutschnationale Parteivorstand wird am 2. April zusammentreten, um den Wahlkampf in Preußen vorzubereiten.

Vermischte Notizen. Die Filmschauspielerin Greta Garbo soll durch die Kreuger-Krise in Schweden ihr ganzes Vermögen verloren haben. Ihre Freunde nehmen jedoch an, daß sie nicht ihren ganzen Besitz in Kreuger-Aktien angelegt hat. — Ein Wasserflugzeug der französischen Kriegsmarine stürzte in den Küstensee Berre bei Marseille ab. Von den fünf Mann der Besatzung ist ein Deckoffizier ertrunken. Dem Führer wurde ein Arm abgerissen; die drei übrigen Insassen erlitten geringere Verletzungen. — Der 23jährige Schneider Alfred Metzger, Schriftführer der Nazipartei in Scheuerfeld an der Sieg, wurde vom Schwurgericht Neuwied wegen versuchten Mordes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte aus Eifersucht ein 16jähriges Mädchen in brutaler Weise niedergestochen. Die Verletzte schwebte längere Zeit in Lebensgefahr.

Briefkasten.

„Kurier"-Leser. Sie haben in Ihrem Lügenblatt gelesen, die Wilhelmshavener Polizei hätte am Tage vor der Wahl Nazihandzettel beschlagnahmt, in denen sich die Nazis gegen eine verleumderische Mitteilung der „Eisernen Front" gewendet hätten. Außer den berufsmäßigen Lügnern Ihres Leibblattes ist in Wilhelmshaven niemandem etwas von diesen Dingen bekannt!

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Sozialistische Arbeiterjugend. Donnerstag: Unterkassierer um 8 Uhr abrechnen. — Freitag, 8 Uhr: Sprechchorprobe. — Sonnabend: Bücherausgabe. — Sonntag um 4.30 Uhr: Werbenachmittag; 8 Uhr: Zentraler Abend. Lichtbildervortrag über unser Reisegebiet Teutoburger Wald.

Kinderfreunde. Donnerstag, 5 Uhr: Basteln; 8 Uhr: Vorstands- und Helfersitzung, Peterstraße 78. — Die Turnfalken machen ab Donnerstag eine Dreitagesfahrt nach Neepsholt. Fahrgeld (2,50 RM.) ist am Mittwoch zu bezahlen.

Arbeiterwohlfahrt. Freitag, abends 7 Uhr, Vorstandssitzung, um 8 Uhr Zusammenkunft wegen wichtiger Besprechung in der Geschäftsstelle, Grenzstraße 26.

Geschäftliches.

Ostereier finden ohne zu suchen. Den Kindern macht es Freude, wenn die Ostereier gut versteckt sind, so daß sie ihre Findigkeit beweisen können. Erwachsenen sind die Ostereier lieber, wenn sie nicht erst mühsam zu suchen brauchen. Solche Ostereier beschert Kaiser's Kaffee-Geschäft der guten Hausfrau und Mutter. Die altrenommierte Firma hat speziell für die Festtage einige auserlesene köstliche Kaffeemischungen zusammengestellt. Aber auch Kaiser's beliebter Haushaltkaffee und Kaiser's Tee können sich auf jedem Ostertisch sehen lassen. Kaiser's Schokoladen, Kakao, Pralinen und Backwaren bilden die willkommene Ergänzung dieser guten Dinge. Auch Mehl, Margarine, Mandeln, Rosinen, Gewürze und alle anderen Artikel zum Backen bezieht die Hausfrau von Kaiser. Dabei gibt es 5 Prozent Rabatt und dazu die freudige Oster-Ueberraschung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhard Rieter, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co., Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Für dasselbe Geld: zwei Tonfilm-Schlager

I. Programm:
Eine reizende **Tonfilm-Operette** mit schönen Schlagern:

In Wien hab ich einmal ein Mädel geliebt

Hauptdarsteller: **Gretl Theimer, Werner Fütterer, Ernst Verebes.**

II. Programm:
Ein außergewöhnlicher Welterfolg-
Ufa-Kriminal-Tonfilm:

Der Schuß im Tonfilm-Atelier

Hauptdarsteller:
Gerda Maurus, Harry Frank.

Außerdem: Die Ufa-Tonwoche.

Spielzeiten:
Freitag, Sonnabend, Sonntag, abends 8 Uhr. **Sonntagnachm.** 4 Uhr: Auswärtigen- und Sondervorstellung zu ermäßigten Preisen

Der Karten-Vorverkauf im Central-Hotel Brake hat schon begonnen!

Tonfilm-Theater
Central-Lichtspiele Brake

Leder-Ausschnitt
in jeder Größe und Qualität
Gummi-Sohlen u. -Absätze
sowie alle Schuhmacher-Bedarfs Artikel.
S. Weinberg
Brake i. Oldbg. :: Lindenstraße 2.

Geschäfts-Eröffnung!
Gebe hiermit bekannt, daß ich am 17. d. M. **Lange Straße 56** (Gastwirt Winter) ein **Friseurgeschäft** eröffne. Saubere Bedienung bei billigen Preisen. — Ich bitte um gütige Unterstützung.
Brake, den 16. März 1932.
Hochachtungsvoll
Heinrich Frank, Friseur.

„Pierhalle"
Sonnabend, d. 19. März, abends 8½ Uhr:
Preis-Skat!
Hierzu ladet freundl. ein
Joh. Penshorn.

Sonnabend von 2 Uhr an **allerbestes Schweinefleisch**
Pfd. 60 u. 70 Pf., **Speck** 50 Pf., bei
G. Hüpken, Brake, Georgstr. 12

Familien-Anzeigen
wie alle Kleinanzeigen überhaupt finden weitgehendste Beachtung im
Volksblatt

Lichtspielhaus
Breite Straße 64 **Brake** Breite Straße 64
Freitag, Sonnabend, Sonntag
Anfang 8 Uhr Anfang 8 Uhr
Der Mönch von Sankt Bartholomä!
Das Geheimnis vom Königssee.
Eine Schreckensnacht i. wilden Westen.
Picknick mit Hindernissen.
Lustspiel.
Sonntag, nachmittags 2 Uhr
Jugendvorstellung

Stadttheater Bremerhaven
Sonnabend 20 Uhr:
Im weißen Rößl
Sonntag 20 Uhr:
Das Land d. Lächelns
Ermäßigte Preise 1,—, 2,—, 3,— Mk.
Dienstag 20 Uhr:
„Goethefeier" eine einmalige Aufführung von
Iphigenie auf Tauris

Billiger Seefischtag:
Frische Stinte und Butt
Ia Bratschellfisch Pfd. 25 ₰
Filet Pfd. 29, 25, 22 ₰
Karbonaden Pfd. 29 ₰
Bratschollen Pfd. 29 u. 25 ₰
Schwedenheringe 5 Pfd. 45 ₰
Fettbücklinge Pfd. 25 ₰
5-Pfd.-Kiste 95 ₰
Echte Sprotten Pfd.-Kiste 37 ₰
Ia Loggerheringe billig!
Seefischhandlung
Otto Roost, Nordenham, Fernsprecher 2824.

Nordenham.
Stinte Pfund 15 Pf., Butt und Barsch
zu den billigsten Preisen Freitag u. Sonnabend von 9 bis 11 Uhr an der Wärmehalle (Marktpl.)
R. Hecht, Fischer.

Eine Feier
unserer Silberhochzeit findet wegen eingetretenen Trauerfalls **nicht statt.**
D. Jacobsohn u. Frau
Einswarden.

Autoruf 2888
Friedrich Duden.

Union 4- und 6-Sitzer
Sicher und preiswert fahren immer noch
Autozentrale
R. Weidenhammer F. Duden
Nordenham, Autoruf 2153

Nur dann
wenn Sie Käufe oder Verkäufe, Stellenangebote oder Stellengesuche, Familienanzeigen usw. bei der meistgelesenen und weitverbreitesten Tageszeitung aufgeben, ist der Erfolg und Zweck einer Anzeige voll gewährleistet
„Volksblatt"

Ia Bückinge . . Pfd. 28 ₰
5-Pfd.-Kiste . . . . . 98 ₰
Seelachs i. Anschnitt 14 ₰
Kabeljau „ 16 ₰
Bratschellfisch . . Pfd. 25 ₰
Filet . . . . Pfd. 28 u. 23 ₰
Stinte . . . . . 3 Pfd. 50 ₰
Kochschellfisch, Limandes, Rotzungen, Goldbarsch, Karbonaden, Schollen u. gr. Heringe.
Die billigen Marinaden:
Rollmops u. Bismarckheringe, 2-Pfd.-D. 65 ₰
Heringe in Gelee . . . . . 2-Pfd.-D. 63 ₰
Bratheringe u. Kronsardinen . . . 2 Pfd 60 ₰
„Nordsee" Nordenham
Friedrich-Ebert-Straße — — Telefon 2288

Bevorzugt unsere Inserenten!

Nordenham.
Prima junges
Roßfleisch
Roßschlachter
R. Wenige,
nur Ludwigstr. 6.

Metropol-Lichtspiele
Fernruf 2407
Ab Freitag bis Donnerstag!
Der große Ufa-Tonfilm:
Rosenmontag
Nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Hartleben mit Lien Deyers als Traette Riemann u. Mathias Wiemann als liebender Leutnant sowie weitere prom. Schauspieler.
Als zweiter Schlager der große Sensations-Stummfilm:
Die Schmugglerbraut von Mallorca
und die tönende Wochenschau.
Anfang 8¼ Uhr, Sonntag 2, 5 und 8¼ Uhr.

Nordenham.
Wir empfehlen **ab Lager** aus **eintreffender Ladung** prima gelbfleischige
Industrie-Kartoffeln
Wiederverkäufer bei Abnahme größerer Mengen Preisermäßigung.
Ed. Hüpers Nachf.
Inh.: Griftede & Wiborg, Peterstraße, Fernsprecher 2348.

Union
Freitag bis Donnerstag
Ein Film, den jeder gesehen haben muß!
Harry Piel
Annie Markart, Hilde Hildebrand in dem Ton-Sensationsfilm
Bobby geht los!
Im Beiprogramm das entzückende Ton-Lustspiel, die deutschsprech. Wunderhunde
Wer ist Bullys Mörder?
Ferner Evelyn Holt i. d. groß. Kriminalfilm
Einbruch im Bankhaus Reichenbach.
Sonntag, 2 Uhr: **Jugendvorstellung**
5 Uhr die beliebte **Fremdenvorstellung**

Landesbibliothek Oldenburg

Ein Ufa-Programm!
Also etwas ganz Besonderes!

Anny Ondra
Mamsell Nitouche

Die neue, entzückende
Tonfilmoperette der Ufa
mit

Georg Alexander / Oskar Karlweiß
Hans Junkermann u. a. m.

Regie: Carl Lamac — Musik: v. Hervé

Schmiß, Temperament, Pikanterie, Lustigkeit — das ist es, was dieses prickelnde Lustspiel besonders sehenswert macht. Und dann: Anny Ondra, fesch wie immer, aber noch übermütiger und ausgelassener, verbreitet Frohsinn in jeder Minute. Begeistert wird man all die vielen Schelmereien auf sich wirken lassen.

Zu Goethes 100. Todestag

zeigen wir ferner in **Uraufführung** den I. Teil des Goethe-Tonfilms der **Ufa**

Der Werdegang

Goethes Leben und Werke bis zur Beendigung seiner Italienreise 1749 1788

Ganz etwas Neues bieten wir Ihnen noch mit dem Musikfilm der **Ufa**

Aufforderung zum Tanz

Hier wurde zum ersten Male der Versuch unternommen, aus einem bestehendem Musikstück heraus, diesmal Webers bekanntes Konzertstück, dem Rhythmus u. Charakter der Musik entsprechende Bilder zu entwickeln.

Die neueste Ufa-Tonwoche

Jugendliche haben Zutritt und zahlen werktags bis 6.30 Uhr halbe Preise

6.00 Uhr — **Ab heute** — 8.30 Uhr

Deutsche Lichtspiele

Werktags bis 6.30 Uhr niedrige Preise!

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, dem 18. März 1932, nachm. 4 Uhr,

sollen im bzw. beim Auktionslokal des Amtsgerichts Rüstringen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

5 Büfetts, 2 Doppeltreten, 1 Schreibmaschine, 3 Bücherschränke, 4 Polstersitze, 3 Tische, 1 Spiegel 1 Teppich, 1 Klubsessel, 2 Nußziertische, 1 Personenwaage, 3 Treten mit Glaskasten, 5 Schreibtische, 3 Kisten Bockwürste, 1 Auto 1 Herrenfahrrad, 1 Anzugstoff (blau), 2 Klubsessel 4 Grammophone mit Platten, 2 Chaiselongues (1 mit Decke), 2 Treten, 4 Regale, 1 Tafelwaage, 2 Kordgarnituren 1 Bücherbrote 1 Bettstelle m. Betten, 1 Kleiderschrank, 3 Standuhren, 1 Stahlletter, 3 Sofas, 1 Radio, 1 Damenfahrrad. 2 Nähmaschinen, 1 Gasherd. 1 Stubentisch, 1 Uhr, 1 kl. Büfett, 2 Nachtschränke, 1 Kredenz, 1 Klubsofa. 1 Aktenschrank, 1 Registrierkasse, 1 Sofa mit Umbau, 1 Grude, 1 Orchestrion, 1 Klavier, 1 Teppich, 1 Flurgarderobe. 19 Schweine.

Clausen, Obergerichtsvollzieher

Zu der am Freitag, dem 18. März, nachmittags 3 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums stattfindenden

Gesellen-Freisprechung

laden wir Eltern, Lehrherren und Freunde der Berufsschule herzlichst ein. Die Ausstellung der angefertigten Gesellenstücke und Schularbeiten ist a. Sonnabend und Sonntag von vormittags 9 Uhr bis abends 6 Uhr geöffnet.

Die Ausstellungskommission.

Praktische wertvolle
und doch preiswerte Geschenke
für die Konfirmation
bietet Ihnen mein großes Lager in
modernem Schmuck
und Bestecken

Stettin
Bismarckstr. 60
Ecke Bismarckplatz

Ich biete in Uhren, Juwelen, Ringen, Armbändern, Halsschmuck in Gold, Silber und Double eine umfassende Auswahl.

Eiserne Front

Achtung! ■ Hammerschaften! ■ Achtung!

Versammlungen

Donnerstag, den 17. März: **Hammerschaft 3 (Neuende)** im Gewerkschaftshaus

Sonnabend, den 19. März: **Hammerschaft 4 (Wilhelmshaven)** im Gewerkschaftshaus.

Sämtliche Versammlungen beginnen um 7 Uhr.

Tagesordnung:

Bildung der Bezirkshammerschaften und Wahl der Führer.

Verbandsbuch ist am Saaleingang vorzuzeigen.

Der Einberufer.

Raucht
Bünting-Tabake

Schwarzer Krauser		Feinschnitt	
Null Shag, gelb	100 g 0.70	Bünting gelb	50 g 0.40
Nr. 3 Shag, weiß	100 g 0.80	Bünting grün	50 g 0.50

Qualität und richtigen Geschmack findest du nur beim Bünting-Tabak!

Sicherste Kapitalsanlage

in der heutigen Zeit ist der Erwerb von Bauplätzen sowie von Ein- oder Mehrfamilien-Wohnhäusern. Solche im Luftkurort Varel haben wir äußerst preiswert abzugeben. Die Häuser eignen sich infolge ihrer Preiswürdigkeit u. der günstigen Zahlungsbedingungen speziell für Pensionäre.

Hansa Lloyd Werke AG
Werk Varel i. O.

Doka

Sammeln Sie Doka-Silber-Beutel!

Schon für 10 leere Beutel erhalten Sie ein Paket „Doka" gratis.

Käthe von Nagy
Willy Fritsch

Ronny

Diesen Abstecher in das Reich der leicht beschwingten Muse sollte sich jeder gönnen.

Ab Freitag
Kammer-Lichtspiele
Das intime Theater mit den kleinen Preisen

Nur Freitag u. Sonnabend
in meinen Filialen
Wilhelmshavener Straße 9 u. Görkerstr. 63

Mosel- u. Rheinweine vom Faß

1931er Nitteler Leiterchen	Liter 0.75	R.M.
1930er Oppenheimer	Liter 0.90	R.M.
1930er Liebfraumilch	Liter 1.00	R.M.

Gefäße bitte mitbringen.

Weißweine, Rotweine, weiße u. rote Bordeauxweine, Süßweine in bekannt guten Qualitäten äußerst billig.

Die feinen, gut abgelagerten Stümpel-Liköre u. -Spirituosen sorgen bei Familien-Festlichkeiten für beste Stimmung.

STÜMPEL

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Wilhelmshav.-Rüstringen

Achtung, Kollegen!

Die für heute angesetzte **Wahl der Delegierten zum Verbandstage** findet Umstände halber **morgen, Freitag, 18. März,** **von 3.30 bis 6 Uhr,** in folgenden Lokalen statt:

Restaurant Jacobi, Nordseestraße.
Werftspeisehaus, Veranda.
Gewerkschaftshaus, im Verbandsbüro.

Um restlose Beteiligung ersucht

Die Ortsverwaltung.

Bürgerverein Bant

Sonnabend, den 19. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus:

Mitglieder-Versammlung

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Vortrag wird gehalten.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Angehörige können eingeführt werden.

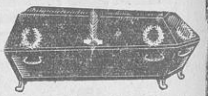
Der Vorstand.

Kinderwagen große Auswahl niedrigste Preise
Heinrich Scholte, Grenzstraße 15

Billige
Konfirmations-Karten
und
Jugendweih-Karten
in reicher Auswahl schon von 2 Pfennig an empfiehlt

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158 :: Oldenburg, Achternstraße 4 :: Brake, Bahnhofstraße 3 :: Nordenham, Bahnhofstraße 5.



Erd- u. Feuerbestattung
Arthur Fischer
Bremer Straße 12-13
Telefon 21

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet wurde der Schiffbauer

Paul Wendt

durch den Tod aus unserer Mitte gerissen. Er war uns allzeit ein lieber Freund und ein guter Kollege. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Seine Arbeitskollegen des Schiffbaubetriebes.

Danksagung.

Heimgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen Freunden, Bekannten und Vereinen, sowie Hausbewohner für die überaus zahlreiche Beteiligung, insbesondere Herrn Pastor Bamberger für seine trostreichen Worte, unseren herzlichsten Dank.

Wwe. Mariechen Wiechmann
nebst Kindern und Angehörigen

NEUES SCHAUSPIELHAUS

8.15 Täglich Operettenabonnement 8.15
Die Frau von Korosin

7.30 Palmsonntag, 20. März 7.30
Première
FAUST (1. Teil)
Schülerkarten 50 Pf

Die 7 und 8 Rate muß eingelöst werden.

Landesbibliothek Oldenburg